Einzelnummer Kč 2·—

Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration:
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30

27. Jahrgang • Nr. 21

26. Mai 1933 • 1. Sivan 5693

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Palästina und die aktuelle Judennot

Dr. Chaim Arlosoroff,
Mitglied der zion. Exekutive

Ueber dieses Thema sprach Dr. Chaim Arlosoroff in Prag; wir geben die Grundgedanken seines Vortrages wieder:

Was kann Palästina geben in dieser problematischen Situation, welche falsch charakterisiert ist, wenn man in ihr nur eine deutsch-jüdische Frage sieht; denn es handelt sich um die jüdische Frage, die jetzt in ein entscheidend kritisches Stadium getreten ist. Palästina kann nicht die Lösung geben, wohl aber eine Lösung, soviel als eben dieses Land mit allen seinen Möglichkeiten und seinen Mängeln, die seine Wirklichkeit ausmachen, geben kann. Aber dieses wenige ist heute weit mehr als die ganze übrige reiche Welt uns heute zu bieten vermag. Vor allem aber: Die Lösung, die Palästina geben kann, ist keine Zwischenlösung und kein Nachtasyl; es ist eine Lösung aus eigener Kraft, durch eigene Leistung und auf Grund freier jüdischer Selbstbestimmung und — vorläufig hängt noch auf lange die Grenze seiner Leistung allein von unserer Kraft ab.

Wenn ich nun einzelne Fragen bespreche, so tue ich dies nicht unter dem Aspekt einer späteren Zeit, sondern der allernächsten Tage. Es ist vielleicht leichter, über den 49. Schritt, den wir zu machen haben, als über den 1. und 2. zu sprechen; dafür ist letzteres aber um so wichtiger und aktueller.

I. Unsere größte Sorge innerhalb der Not der deutschen Juden ist

die Kinderfrage.

Das ist das Tragischeste. Wir wollen unsere Kinder nicht zu seelischen Krüppeln schlagen lassen; diese Gefahr ist weit größer und schmerzlicher als alle andern.

Was hat Palästina in dieser Hinsicht zu bieten?

Die Unterbringung in Familien bei Besuch der öffentlichen Schulen Palästinas sowie in den — ziemlich teueren — Internaten kommt allerdings nur für eine beschränkte Zahl von Kindern aus Deutschland in Betracht. Dagegen könnten in den Schulen der Siedlungen etwa 600 bis 700 Kinder gegen geringes Entgelt untergebracht werden. Wenn die Eltern der Kinder, die in landwirtschaftlichen Siedlungen geringen Verpflegskosten und ein bestimmtes Schulgeld bezahlen, könnten die Schulen in Ain Charod, Beth Alpha oder Nahalal sofort erweitert und die zur angemessenen Unterbringung der Kinder erforderlichen Gebäude so rasch errichtet werden, daß keine Verzögerung in der Ueberführung einzutreten brauchte. Andererseits können — wozu freilich größere Geldmittel und eine kompliziertere Organisation erforderlich sind — etwa zehn neue Schulsiedlungen nach dem Muster des Kinderdorfes Ben Schemen geschaffen werden, in denen die Jugend in eigener Gemeinschaft, dem Boden und der Arbeit nahe, aufwächst. Ich zweifle nicht, daß die Jewish Agency, in deren Schulen ja auch bisher etwa 25.000 Kinder erzogen worden sind, bei Organisierung eines solchen Schulwerks für 3000 bis 4000 Kinder aus Deutschland Verständnis und Unterstützung seitens der Regierung finden wird.

II. Die nächste große Aufgabe, die uns die Zukunft stellt, ist

die Berufsumschichtung.

In weitem Ausmaße — abgesehen von anderen Fällen — kommen hier natürlich nur junge, kräftige Menschen — etwa im Alter von 17 bis 22 Jahren — in Betracht.

Was kann hier Palästina tun?

Ich glaube, daß wir die Hachscharah, den Anpassungsübergang zu manueller Arbeit zum großen Teil nach Palästina selbst verlegen müssen. In besondere Abteilungen zusammengefaßt, würden die jungen Menschen im ersten Jahre bei Straßenbau-, Aufforstungs- und Meliorationsarbeiten beschäftigt werden, gleichzeitig die hebräische Sprache erlernen und sich den Lebensbedingungen des Arbeiters anpassen, um nach Ablauf dieses Jahres in die eigentliche landwirtschaftliche oder gewerbliche Berufsarbeit übergeleitet zu werden. Die Kosten dieser, volkswirtschaftlich zwar produktiven, nicht aber unmittelbar rentablen „Inname Hachscharah" würden sich bei jährlicher Rekrutierung von etwa 3000 Menschen auf etwa 70.000 Pfund belaufen. Wenn die Jewish Agency die Mittel bekäme, um die Garantie für den Unterhalt der Umschichtler übernehmen zu können, dürfte die Regierung dem Vorschlag zustimmen, daß diese jungen Leute, ohne in die Arbeitereinwanderungsquote eingerechnet zu werden, zunächst zur Ausbildung ins Land gelassen und erst nach Uebergang aus den Arbeitslagern in die Kolonien oder Städte als Arbeitereinwanderer gezählt werden.

III. Landwirtschaftliche Möglichkeiten.

Ich lasse hier große Pläne, die im Moment noch nicht spruchreif sind, das transjordanische Projekt, die Hule-Ebene usw., außeracht und will nur von dem bereits verfügungsbereiten Boden sprechen. Wir könnten sofort 85.000 bis 90.000 Dunam bewässerbaren Boden, den wir zum Teil bereits besitzen, zum Teil jetzt erwerben könnten, zur Ansiedlung von 4000 selbstarbeitenden Kleinsiedlern zur Verfügung stellen. Die besten Aussichten haben diejenigen, die zur Mitarbeit willige und geeignete Kinder mitbringen. Um die Ansiedlung junger Arbeiter, die sich im Laufe einiger Jahre Arbeitserfahrungen erworben haben, auch in Zukunft zu ermöglichen, sollte der Plan Ing. Ruthenbergs, der die Schaffung einer Palestine Development Corporation mit einigen Millionen Pfund Kapital als Siedlungsgesellschaft vorsieht, in den Rahmen des gesamten Programms eingegliedert werden.

Freilich ist hier noch das Problem der landwirtschaftlichen Eignung der heute auswanderungsbereiten Menschen zu lösen, vielleicht ist dies durch eine Zusammenarbeit mit ausgebildeten Arbeitern zu lösen. Eine solche Ansiedlung von 3000 bis 4000 Familien, die freilich große Mittel erfordert, würde weiterhin 10.000 bis 15.000 Menschen Existenzmöglichkeit in Palästina bieten.

IV. Auf dem industriellen Gebiet

lassen sich tatsächlich alle Möglicheiten nicht voraus erschöpfen, da es hier auf Initiative und Instinkt und Einfallsreichtum ankommt, der freilich, so lehrt die Erfahrung bei unsern Einwanderern, in großem Maße vorhanden ist. Die Aufnahmefähigkeit der städtischen Gewerbe ist tatsächlich groß. Hiebei sind aber kleine und mittlere Betriebe, die von unten anfangen, großen Betrieben vorzuziehen, welche sich nur halten können, wenn sie kapitalistisch vollkommen sichergestellt sind.

Die kleinen und mittleren Industrien haben schon bisher eine erstaunliche Absorptionskraft für Arbeitskräfte gezeigt. Es gibt in den Plantagen-Kolonien heute etwa 15.000, in Tel Aviw etwa 12.000 jüdische Arbeiter. Unbedingt erforderlich wäre eine spezielle Stelle, die praktisch vor der Ausführung stehende Industrieprojekte zu registrieren und Projektanten mit gleichgerichteten Plänen zwecks Koordinierung und Vermeidung von nutzlosem Neben- und Gegeneinander miteinander in Verbindung zu bringen, Kapitalien mehrerer Personen zu größeren Investitionen zu kombinieren und Menschen mit aussichtsreichen Plänen mit solchen, die Anlagemöglichkeiten suchen, zusammenzuführen hätte.

V. Eine äußerst wichtige Frage ist

das Problem der Liquidation

des Restvermögens der deutschen Juden, welche auswandern wollen. Es nützt nichts, vor diesem schweren Problem die Augen zu schließen. 40.000 Anfragen nach Palästina gab es in Deutschland in den letzten Wochen bei den Palästinaämtern. Das Problem der Liquidierung kann nicht unter der Hand, sondern nur auf Grund internationaler Abkommen gelöst werden. Das Problem ist schwierig, aber es ist durchaus nicht aussichtslos.

Lloyd George hat in der Rede, in der er fair play für Deutschland verlangt hat, gleichzeitig von dem fair play gesprochen, das das Deutsche Reich den Juden schuldet. Es ist ein Minimum von fair play, denjenigen Juden, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich eine Chance außerhalb Deutschlands suchen müssen, das Vermögen zu lassen, das ihnen diese Zukunft sichern kann. Selbstverständlich kann Deutschland seine Währungs- und Devisenposition keiner Spannung aussetzen, um den Juden besonders entgegenzukommen. Ein Ausweg kann nur durch Ausgleich dieser verschiedenen Interessen gefunden werden. Das wäre z. B. durch ein Abkommen möglich, demzufolge die für Palästina-Wanderung freigegebenen Vermögen durch deutsche Warenexporte nach Palästina aufzuwiegen wären. Es wäre wert, unter Außerachtlassung aller Sentimentalitäten ein solches Abkommen mit Deutschland, das heute um die Ankurbelung seiner Wirtschaft bemüht ist, zu treffen. Es könnte auch eine Treuhandgesellschaft geschaffen werden, mit Beteiligung des Reiches und anderer europäischer, vor allem englischer und italienischer Interessen, die bei sofortiger Belehnung ihrer Pfandbriefe bis zu einer gewissen Grenze durch palästinensische und europäische Banken die betreffenden Vermögenswerte langsam zu liquidieren hätte. Ein von öffentlichen jüdischen Institutionen geschaffener Garantiefonds könnte diese Beleihungsgrenze so hoch als möglich treiben. Auf jeden Fall kann ein Ausweg nur in Verhandlungen mit der Regierung gefunden werden. Ich bin überzeugt, daß die öffentliche Meinung der Welt diese Verhandlungen mit großer Aufmerksamkeit und Sympathie verfolgen und in einer den Interessen aller Beteiligten gerechten Lösung einen wichtigen Fortschritt auf dem Wege zu einer konstruktiven und sachlichen Behandlung der Judenfrage in Deutschland erblicken wird.

VI. Internationale Politik.

Hier ist festzustellen, daß wir an einem Wendepunkt der jüdischen Politik stehen. Die Judennot ist über Nacht ein wirksamer Faktor der internationalen Politik geworden. Die chronische Judennot war es nicht — das mußten wir in den letzten Jahren erfahren. Die Katastrophe, in der sich das jüdische Volk befindet, wird auch den Faktoren der internationalen Politik die Augen öffnen und es ist unsere Sache, diesen Faktor wirksam zu machen, in jener Richtung, die heute trotz aller Schwierigkeiten und Probleme die einzig mögliche ist: der Aufbau Palästinas.

Die Judenfrage vor dem Völkerbund

Am 26. April 1933 kündigte der Vorsitzende der Jüdischen Partei in der Č. S. R. Dr. Emil Margulies in einer jüdischen Massenversammlung in Reichenberg die Anrufung des Völkerbundes wegen der Vorgänge gegen die deutschen Juden auf Grund der deutsch-polnischen Konvention über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 an. Am 17. Mai 1933 überreichte er, wie das „Journal de Genève" vom gleichen Tag meldet, im Sekretariat des Völkerbundes gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Comité des délegations juives Paris und in Begleitung des Genfer Privatdozenten Dr. Feinberg zwei Petitionen wegen der Verletzung der Rechte der deutschen Juden durch die deutsche Regierung: die seitdem in der ganzen Welt bekanntgewordene Petition Bernheim, d. i. die Beschwerde eines Oberschlesiers auf Grund des Artikels 147 dieser Konvention; und dann eine allgemeine Petition zahlreicher jüdischer Organisationen, Parteien und Gemeinden aus der ganzen Welt — darunter des amerikanisch-jüdischen Kongresses, des Pariser Comité des délegations juives, der Jüdischen Partei in der Č. S. R., des Obersten Rates der Kultusgemeinden in Prag, der Jüdischen Partei in Rumänien, des jüdischen Abgeordnetenklubs in Polen, der Kultusgemeinde Wien und aller großen Organisationen in Oesterreich, der Judenschaft Jugoslawiens, Bulgariens, Belgiens, Aegyptens, der Altgemeinde Wilna und Einzelorganisationen und Gemeinden der Č. S. R. und allen anderen Ländern. Gleichzeitig wurde um dringliche Behandlung dieser Petitionen angesucht. Am 20. Mai 1933 brachte das Č. T. K. und zahlreiche Blätter bereits zugleich mit ausführlicher Wiedergabe der Petition Bernheim die Nachricht, daß der Generalsekretär des Völkerbundes diesen Petitionen die Dringlichkeit zuerkannt und sie somit zum Verhandlungsgegenstand der am 22. d. M. beginnenden Tagung des Völkerbundrates gemacht hat.

Tatsächlich weist das gedruckte Programm der Tagung des Völkerbundes in der Tagesordnung ab Dienstag, den 24. ds. M. als 4. Gegenstand des Punktes „Minderheiten" bereits die Petition Bernheim auf; pikanterweise nach drei andern ebenfalls auf Grund der oberschlesischen Konvention erhobenen Beschwerden; und zwar solcher, die von deutscher Seite gegen die Behandlung Angehöriger der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien erhoben wurden. Wenn der deutsche Vertreter im Rat diese Beschwerde seiner Angehörigen wird vertreten wollen, so wird er dabei auf seinem Tisch, damit er es nicht vergißt, die Zusamenstellung alles dessen liegen haben, was die Regierung, die er vertreten soll, unter Minderheitsrecht versteht, wenn Deutsche Subjekt und nicht Objekt sind.

Wir haben diese Daten zusammengestellt, um deutlich werden zu lassen, was hier in so kurzer Zeit mit kleinen Mitteln geleistet worden ist; um gegenüber kleinmütigen Menschen, die vor der Macht resignieren wollen und zum Schweigen gemahnt haben, zu zeigen, was durch kühne und weitblickende Initiative, durch Mut und Konsequenz und durch Hingegeben-Sein an eine Idee, an die Idee des Rechtes, gegenüber unüberwindlich scheinender Hindernisse erreicht werden konnte.

Was hier erreicht wurde, ist nicht nur ein politischer Erfolg, es ist ein moralischer Erfolg, der dem jüdischen Volk den Glauben an sich und den Glauben an die Welt wiedergibt und es stark macht in dem furchtbaren Vernichtungskampf, der ihm aufgezwungen wurde; es ist ein Erfolg, der die moralische Position des jüdischen Volkes vor den zivilisierten Völkern der Welt wiederherstellt, denn die Juden sind die einzigen, welche diese Kraft aufgebracht haben und nur den respektiert man, welcher selbst Mut und Kraft zur Abwehr besitzt und zeigt.

Verhandelt wird rein juristisch nur die Lage der Juden in Oberschlesien, aber auf der Tagesordnung des Völkerbundes steht die Lage der Juden in ganz Deutschland; auch wenn sich die Redner in der Debatte des Rates streng formell an die gegebenen juristischen Grenzen halten sollten. Und noch mehr, die Judenfrage überhaupt ist dort auf die Tagesordnung gestellt worden: die Frage des heimatlosen Volkes, das nach der Heimat strebt, dem man die Heimat am 24. Juli 1922 versprochen hat, dem man das Versprechen bisher sehr widerwillig erfüllt hat und das seit diesem Tage einen Weg furchtbaren Leidens in der Welt gegangen ist und geht.

Die Judenfrage ist neu aufgeworfen: vor dem jüdischen Volk, vor dem Völkerbundrat. Und sie wird von der Tagesordnung nicht verschwinden.

Die eingehende Beratung dürfte im Rat erfolgen, sobald auch die zweite Petition aus dem Comité des trois auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Aus Genf wird uns berichtet, daß der deutsche Vertreter im Rat der Petition mit formellen Einwendungen zu begegnen sucht. Zuerst bestritt er überhaupt die Staatsbürgerschaft. Da aber in der Petition der Paß mit allen Daten angeführt ist, so erwies sich diese Einwendung sofort als hinfällig. An Stelle dessen versuchte er die Legitimation des Petenten zu bezweifeln, weil dieser württembergischer Staatsangehöriger war. Da es aber in Deutschland — abgesehen von Bayern — den Begriff der Heimatszuständigkeit, des Heimatrechtes in einer Gemeinde, wie nach unserem Rechte nicht gibt, und da andererseits in der Konvention nicht von Oberschlesiern, sondern ausdrücklich von Reichsangehörigen gesprochen wird, diese Konvention die dort garantierten Rechte nicht auf die in Oberschlesien geborenen Deutschen beziehungsweise Polen, sondern auf jeden Staatsangehörigen des deutschen Reiches, bzw. der polnischen Republik, sofern er in Oberschlesien wohnt, erstreckt, ist diese Einwendung unbegründet. Immerhin wurde diese Frage einem Juristen-Komitee zum Studium überwiesen.

Unterdessen gab aber Deutschland eine andere Antwort auf diese Petition. Sobald die Sache bekannt wurde, suchte man in Gleiwitz, dem Orte, wo der Petent gewohnt hatte, nach ihm. Und da man ihn nicht fand, so fügte man das Schicksal, das man ihm zugedacht hatte, zwei andern absolut unbeteiligten jüdischen Bürgern zu: man mißhandelte sie auf furchtbare Weise. Ob diese Antwort die moralische Petition Deutschlands im Rat zu verbessern geeignet ist, wird sich zeigen.

Wir wir erfahren, soll sich der Beschwerde des Herrn Bernheim nach Art. 147 des oberschlesischen Abkommens der Arzt Dr. Jakob Perl aus Hindenburg, welcher aus seiner Stellung als Krankenkassaarzt auf Grund der diesbezüglichen neuen deutschen Gesetzgebung entlassen wurde, telegraphisch angeschlossen haben.

✣

DER WORTLAUT DER PETITION

Wir bringen im Folgenden den genauen Wortlaut der von Dr. Emil Margulies namens des Oberschlesiers Bernheim überreichten Petition:

An den Präsidenten und an den Rat des Völkerbundes in Genf.

Petition:

im Sinne des Artikels 147 der Genfer Konvention zwischen Deutschland und Polen betreffend Oberschlesien vom 15. Mai 1922 in bezug auf die Bestimmungen des 3. Teiles dieses Abkommens.

I. In der Konvention zwischen Deutschland und Polen vom 15. Mai 1922, betreffend Oberschlesien, haben die vertragschließenden Teile folgende Bestimmungen vereinbart.

Artikel 66: Die Deutsche Regierung verpflichtet sich, allen Einwohnern ohne Unterschied der Geburt, des Volkstums und der Religion den umfassendsten Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit zu gewähren.

Artikel 67, Absatz 2: Alle deutschen Reichsangehörigen sind vor dem Gesetz gleich und genießen ohne Unterschied des Volkstums, der Sprache oder der Religion die gleichen bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte.

Artikel 75, Absatz 2: Gesetze oder Anordnungen dürfen keine unterschiedliche Behandlung der einer Minderheit angehörenden Staatsangehörigen vorsehen. Auch dürfen sie nicht zuungunsten dieser Personen ungleich ausgelegt oder angewendet werden.

Absatz 3: Die zu einer Minderheit gehörenden Reichsangehörigen dürfen von Behörden und Beamten nicht unterschiedlich behandelt werden, sie sollen dieselben tatsächlichen Sicherheiten genießen wie die übrigen Staatsangehörigen, insbesondere dürfen Behörden und Beamte sie nicht verächtlich machen und nicht unterlassen einzuschreiten, wenn es zu ihrem Schutz gegen strafbare Handlungen notwendig ist.

Artikel 80: Die einer Minderheit angehörenden Staatsangehörigen dürfen in der Ausübung der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes, sowie aller anderen Berufe gegenüber den anderen Staatsangehörigen nicht unterschiedlich behandelt werden. Sie unterliegen nur den Bestimmungen, die für alle anderen Staatsbürger gelten und die für alle anderen Staatsbürger angewendet werden.

Artikel 83: Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, allen Einwohnern des Abstimmungsgebietes ohne Unterschied der Geburt, der Staatsangehörigkeit, der Sprache, des Volkstums oder der Religion den umfassendsten Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit zu gewährleisten.

II. 1. Im Reichsgesetzblatt, Teil I, ausgegeben zu Berlin, den 7. April 1933, Nr. 34, wurde von der Reichsregierung des Deutschen Reiches ein Gesetz „Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" beschlossen.

§ 3, 1. Absatz dieses Gesetzes bestimmt: „Beamte, die nichtarischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.

§ 8 bestimmt hinsichtlich dieser nach § 3 in den Ruhestand versetzten oder entlassenen Beamten, daß ihnen ein Ruhegeld nicht gewährt wird, wenn sie nicht mindestens eine zehnjährige Dienstzeit vollendet haben.

§ 9 des Gesetzes enthält eine weitere Ausnahmebestimmung hinsichtlich dieser nach § 3 in den Ruhestand versetzten Beamten.

2. Die Reichsregierung hat in dem Reichsgesetzblatt, Teil I, ausgegeben zu Berlin den 10. April 1933, Nr. 36, ein Gesetz über die „Zulassung zur Rechtsanwaltschaft" vom 7. April 1933 verkündet.

§ 1 dieses Gesetzes heißt:

„Die Zulassung von Rechtsanwälten, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nichtarischer Abstammung sind, kann bis zum 30. September 1933 zurückgenommen werden.

§ 2 dieses Gesetzes bestimmt:

Die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft kann Personen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nichtarischer Abstammung sind, versagt werden, auch wenn die in der Rechtsanwaltsordnung hierfür vorgesehenen Gründe nicht vorliegen.

§ 4: Die Justizverwaltung kann gegen einen Rechtsanwalt bis zur Entscheidung darüber, ob von der Befugnis zur Zurücknahme der Zulassung gemäß § 1, Absatz 1, Gebrauch gemacht wird, ein Vertretungsverbot erlassen.

3. Der preußische Justizminister hat mit Erlaß vom 1. April 1933, I/6522, betreffend Ausübung des Notariats, angeordnet, „daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ernstlicher Gefahr ausgesetzt ist, wenn Deutsche sich im Rechtsverkehr weiterhin Urkunden entgegenhalten lassen müssen, die von jüdischen Notaren aufgenommen oder beglaubigt worden sind. Mit Rücksicht hierauf ersuche ich den jüdischen Notaren in ihrem eigenen Interesse dringend zu empfehlen, sich bis auf weiteres der Ausübung ihres Amtes zu enthalten.

Dabei sind die Notare darauf hinzuweisen, daß sie im Falle einer Weigerung sich mit Rücksicht auf die erregte Volksstimmung erheblichen Gefahren aussetzen. Die Notare sind anzuweisen, den zuständigen Landgerichtspräsidenten umgehend anzuzeigen, daß sie sich bis zu einer anderweitigen Regelung der Verhältnisse der Notare der Ausübung ihres Amtes enthalten werden." gez. Kerrl.

Reichskommissär für das Preuß. Justizministerium

4. Die Deutsche Reichsregierung hat am 25. April 1933 das Gesetz „Gegen die Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen" erlassen, in deren § 4 es heißt: Bei den Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nichtarischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule und jeder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung nicht übersteigt. Die Anteilzahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt (1.5 Prozent).

Bei Herabsetzung der Zahl der Schüler und Studenten gemäß § 3 (wegen Ueberfüllung der Berufe) ist ebenfalls ein angemessenes Verhältnis zwischen der Gesamtheit der Besucher und der Zahl der Nichtarier herzustellen.

Zu diesem Gesetz hat der Reichsminister des Innern eine Durchführungsverordnung herausgegeben, deren Ziffer 11 lautet:

„Schüler nichtarischer Abstammung, die mit dem Beginn des Schuljahres 1933 (Ostern 1933) in die Schule neu eingetreten sind oder eintreten, gelten in jedem Falle als noch nicht aufgenommen."

5. Der Reichsarbeitsminister der Deutschen Reichsregierung hat eine Verordnung „über die Zulassung von Aerzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen" erlassen.

Artikel 1, Absatz 1, ordnet an:

„Tätigkeit von Kassenärzten nichtarischer Abstammung ... wird beendet." Neuzulassungen solcher Aerzte zur Tätigkeit bei den Krankenkassen finden nicht mehr statt."

§ 7, Absatz 4, der Zulassungsordnung über Kassenärzte vom 30. Dezember 1931 wurde durch die Verordnung wie folgt geändert:

„Die Eintragung ist nur zulässig, wenn der Arzt deutscher Reichsangehöriger und arischer Abstammung ist ..."

Alle diese Gesetze und Verordnungen wurden erlassen für das ganze deutsche Reichsgebiet, also auch für das Gebiet von Oberschlesien, welches auf Grund der Entscheidung der Botschafterkonferenz beim Deutschen Reich verblieben ist und unter Geltung der Bestimmungen der Konvention vom 15. Mai 1922 steht.

Lediglich in dem Gesetz „gegen Ueberfremdung deutscher Schulen und Hochschulen" findet sich eine Bestimmung in § 5, welche sagt, daß „Verpflichtungen, die Deutschland aus internationalen Staatsverträgen obliegen, durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt werden. Wenn damit gesagt werden soll, daß dieses Gesetz für Oberschlesien nicht gilt, so muß demgegenüber festgestellt werden, daß dieses Gesetz in Oberschlesien genau so zur Anwendung gelangte, und jüdische Schüler dort genau so zurückgewiesen bzw. von den Schulen entfernt wurden, wie im übrigen Deutschland.

III. Diese hier zitierten Gesetze und Verordnungen widersprechen den vorstehend zitierten Bestimmungen des III. Teiles dieser Konvention, und zwar dem im Artikel 67 und 75 ausgesprochenen Grundsatz von der Gleichheit aller Reichsangehörigen vor dem Gesetze und hinsichtlich der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte;

dem im Artikel 80 ausgesprochenen Grundsatz von der Pflicht der gleichen Behandlung aller Staatsbürger in der Ausübung ihres Berufes,

und sie stellen dar eine Verletzung der in den Artikeln 66, 83 und 75, Abs. III, stipulierten Verpflichtung des unterschiedslosen, umfassendsten Schutzes von Leben und Freiheit aller Einwohner und Reichsangehörigen. Dies letztere gilt besonders, wenn der Justizminister die jüdischen Notare zur Einstellung ihrer Tätigkeit, auf die sie nach dem Gesetz einen Anspruch haben, unter der Drohung zwingt, daß er sie sonst gegen die Gewaltsanwendung durch die Volksmenge nicht schützen könne, also unter Hinweis auf strafbare Handlungen einen ungesetzlichen Anspruch durchsetzt, statt gegen diese strafbare Handlung nach dem Gesetze einzuschreiten.

Diese Gesetze sind zum Teil bereits vor ihrer Entlassung durchgeführt worden, wie zum Beispiel die angeführte Ausschließung der Notare; bezüglich der Staatsbeamten ist das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vor seiner Wirksamkeit, bzw. sogar vor seiner Erlassung durch die Reichs- und Landesbehörden angewendet worden. Die jüdischen Rechtsanwälte in Preußen wurden bis auf einen kleinen Prozentsatz schon vorher von der Vertretung vor den Gerichten ausgeschlossen und diese Ausschließung ausdrücklich durch die Repräsentanten der Justizverwaltung sanktioniert.

Die jüdischen Schüler, welche bereits von früher an den höheren Schulen waren, sind in vielen Fällen vor Erlassung der Gesetze durch Maßnahmen der Schulleitung mit Hilfe der anderen Schüler von den Schulen entfernt worden.

IV. Für den 1. April 1933 ist über Anordnung und Organisierung einer Stelle, welche unter dem Befehl des deutschen Reichskanzlers steht, ein öffentlicher Boykott der jüdischen Geschäfte, der Rechtsanwälte, Aerzte usw. zugleich mit öffentlicher Verächtlichmachung angeordnet und von den ebenfalls dem Reichskanzler als höchstem Führer unterstehenden Formationen der S.-A. und S.-S. durchgeführt worden, ohne daß die staatlichen Behörden den jüdischen Reichsangehörigen den ihnen nach dem Gesetze gebührenden Schutz gewährt hätten.

Hierdurch sind hinsichtlich Oberschlesien insbesondere die Bestimmungen des III. Teiles und speziell des Artikels 75, Abs. III, bzw. 83, verletzt worden, weil hier Reichsangehörige, bzw. Einwohner des Abstimmungsgebietes, die zu einer Minderheit gehören, von Behörden und Beamten unterschiedlich behandelt wurden und diese es unterlassen haben, einzuschreiten, wenn es zu ihrem Schutze gegen strafbare Handlungen notwendig war.

Die gesetzlichen und behördlichen Maßnahmen und Anordnungen, durch welche der Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze verletzt wird, sind viel zahlreicher als hier angeführt, weil diese Tendenz die gesamte Gesetzgebung im Deutschen Reiche heute beherrscht.

V. Diese Petition begnügt sich damit, hierauf hinzuweisen und stützt sich im übrigen auf die ausdrücklich zitierten Gesetze und Verordnungen und behördlichen Maßnahmen.

Sie verweist darauf, daß das Deutsche Reich in Artikel 65 die Verpflichtung übernommen hat, die Bestimmungen der Artikel 66—68 als Grundgesetze anzuerkennen mit der Wirkung, daß kein Gesetz, keine Verordnung und keine amtliche Handlung in Gegensatz oder Widerspruch zu ihnen stehen, und daß kein Gesetz, keine Verordnung und keine amtliche Handlung gegen die Geltung beanspruchen darf.

Da gemäß Artikel 72 das Deutsche Reich sich damit einverstanden erklärt hat, daß, insoweit die Bestimmungen der vorstehenden Artikel Personen einer völkischen, religiösen oder sprachlichen Minderheit betreffen, diese Bestimmungen Verpflichtungen von internationalem Interesse begründen und unter die Garantie des Völkerbundes gestellt werden, daß sie nur mit Zustimmung der Mehrheit des Völkerbundrates geändert werden können, da Deutschland sich einverstanden erklärt hat, daß jedes Mitglied des Völkerbundrates befugt ist, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung irgendeiner dieser Verpflichtungen zu lenken, und daß der Rat befugt ist, alle Maßnahmen zu treffen und alle Weisungen zu geben, die nach Lage des Falles zweckmäßig und wirksam sind, überreicht der Unterzeichnete, deutscher Reichsangehöriger jüdischer Abstammung, also nichtarischer Abstammung, wohnhaft in Deutsch-Oberschlesien, am 31. März gekündigt, weil alle jüdischen Angestellten entlassen werden mußten, Reisepaß Nr. . . . . . . , ausgestellt vom Polizeipräsidium . . . . am 28. Feber 1930, also gemäß Artikel 147 legitimiert als Mitglied der Minderheit gemäß Teil III der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922, diese eigenhändig unterschriebene Petition an den Rat des Völkerbundes mit der Bitte, alle Maßnahmen zu treffen und alle Weisungen zu geben, um die in Gegensatz und Widerspruch zu den zitierten Grundgesetzen stehenden Gesetze, Verordnungen und amtlichen Handlungen für Oberschlesien nichtig zu erklären und zu erwirken, daß sie keine Geltung beanspruchen dürfen und die Weisung zu geben, daß der durch das Abkommen garantierte Zustand wieder hergestellt, die durch diese Maßnahmen verletzten Juden in alle Rechte wieder eingesetzt werden und ihnen Wiedergutmachung geleistet werde.

VI. Der Unterzeichnete bittet ferner das Generalsekretariat des Völkerbundes, dieser Petition Dringlichkeit zuzuerkennen.

Er begründet seine Bitte damit, daß, wie die oben zitierten Gesetze und Verordnungen beweisen, die Durchführung des Grundsatzes der Ungleichheit gegenüber den Reichsangehörigen nichtarischer, also jüdischer Abstammung, systematisch auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens fortgesetzt und durchgeführt werden, daß bereits eine Unzahl von jüdischen Existenzen vernichtet wurde, und daß bei fortgesetzter Anwendung dieser heute im Deutschen Reiche geltenden Tendenzen in kürzester Zeit sämtliche Juden in ihrer Existenz dauernden Schaden gelitten haben werden, so daß irgend eine Wiedergutmachung dann unmöglich sein wird, und viele Tausende und Zehntausende in ihrer Existenz vollkommen zugrunde gerichtet sein werden.

DIE HILFSAKTIONEN

Wir haben uns an Dr. Chaim Arlosoroff, der eben aus England und Deutschland zu uns kam und daher eine gute Uebersicht über den Stand der Hilfsaktionen hatte, mit der Bitte um einen Bericht gewendet; er beantwortete unsere diesbezügliche Frage in folgender Weise:

Die schwere Krise des jüdischen Volkes, welche durch die aufrüttelnden Ereignisse in Deutschland manifest geworden ist, hat in der Judenheit der ganzen Welt eine gewaltige Welle der Solidarität hervorgerufen; fast überall hat man fast instinktiv die Initiative ergriffen und so gibt es denn in einer großen Zahl von Ländern jüdische Hilfskomitees, welche mit Kraft und Begeisterung auf verschiedene Weise und mit mannigfachen Methoden ihre Arbeiten begonnen haben. Wir stehen nun vor der zweiten Etappe dieser Arbeit, die unbedingt notwendig ist, vor der Kristallisierung aller dieser Tendenzen. Wollen sie wirklich einen Erfolg haben, so müssen sie planmäßig koordiniert oder zusammengefaßt werden. Auch in dieser Richtung sind in den letzten Tagen schon große Erfolge erzielt worden.

Von den einzelnen Komitees ist vor allem das Hilfskomitee hervorzuheben, das in Palästina begründet wurde, weiters das englische Zentral-Hilfskomitee, das Zionisten und Nichtzionisten umfaßt und das eine Zusammenfassung aller englischen Hilfsaktionen für die deutschen Juden ist:

Das Präsidium haben Lord Reading, Dr. Weizmann, Lionel de Rothschild, Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz und Nahum Sokolow übernommen. In der Verlautbarung über die Gründung des Fonds wird gleichzeitig mitgeteilt, daß die Durchführung der geplanten großen Einheitssammlung demnächst durch ein Komitee in Angriff genommen werden wird, an dessen Spitze Anthony de Rothschild steht und dessen übrige Mitglieder Simon Marks, Edward Baron und Philip S. Waley sind. Die infolge der Zurücksetzung der Juden in Deutschland über die Judenheit hereingebrochene Krise, so heißt es in der Verlautbarung, erfordere den Zusammenschluß aller britischen Juden in der Hilfsarbeit für ihre deutschen Brüder. Es sei beabsichtigt, ein Exekutivkomitee und einen Rat einzusetzen, ebenso andere zentrale und lokale Komitees, um alle Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft Großbritanniens zu erfassen. In der kommenden Woche soll der Aufruf des Zentralkomitees gleichzeitig mit der ersten Spendenliste veröffentlicht werden. Der Sitz des Zentralfonds wird sich im jüdischen Gemeindezentrum in Woburn-House befinden. Zu Sekretären wurden die Herren L. Bakstansky und M. Stephany bestellt.

Das Komitee hat den Beschluß gefaßt, 50 Prozent seiner Eingänge für Palästina zur Verfügung zu stellen und in die Verwaltung der Jewish Agency zu übertragen.

Im Namen des Keren Hajessod-Komitees für Großbritannien und Irland erläßt gleichzeitig dessen Vorsitzender Simon Marks einen Aufruf, in dem festgestellt wird, daß alle Teile der englischen Judenheit sich zu einer einheitlichen Hilfsaktion zusammengeschlossen haben, deren Erträgnis zu einem wesentlichen Teil der Ansiedlung deutscher Juden in Palästina, wohin sie nicht als Geldudete, sondern kraft rechtlichen Anspruchs kommen sollen, gewidmet sein wird. Das Zentralkomitee des Keren Hajessod habe noch Vorsorge für die normale Arbeit beschlossen, seine Kräfte restlos der gemeinsamen Aktion zur Verfügung zu stellen. An alle Freunde des Keren Hajessod in Großbritannien wird der Appell gerichtet, durch persönliche Mitarbeit und Opferbereitschaft zum Erfolg der gemeinsamen Hilfsaktion beizutragen.

Einen weiteren großen Plan hat Ruthenberg in Angriff genommen. Er will eine große Aktiengesellschaft errichten mit einem Kapital von einigen Millionen Pfund und hat dafür eine Gruppe gewonnen, an der sich Lord Reading, Rothschild und Herbert Samuel beteiligen; die Gesellschaft soll in geschäftlicher Form Siedlung und Industrie Hilfe für deutsche Juden fördern.

In Deutschland wurden alle Aktionen bekanntlich in dem „Zentralausschuß für Hilfe und Aufbau" zusammengefaßt. Dieser Zentralausschuß hat mit dem Keren Hajessod ein Abkommen getroffen, das eine vollkommen gemeinsame Arbeit inauguriert hat. Es ist für das Welthilfswerk von großer Bedeutung, daß führende Männer Deutschlands auf dem Standpunkte stehen, daß alle lokalen Bedürfnisse der deutschen Juden aus deutschen Sammlungen befriedigt werden müssen, so daß alles außerhalb Deutschlands Gesammelte konstruktiven Zwecken zugeführt werden kann.

Das sind nur die wichtigsten Aktionen, die hier bekannt sind; selbstverständlich befinden sich in den meisten Ländern lokale Hilfsfonde, deren Eingliederung vorläufig noch nicht erfolgt ist und die auch noch über die Verteilung der Gelder in rasche und konstruktive Hilfe noch nicht endgültig entschieden haben.

Eine große Zusammenfassung aller Aktionen hat die zionistische Exekutive unternommen, indem sie einen Palästinawelthilfsfonds proklamiert, dessen Führung Weizmann übernehmen soll. Es wird auch eine Koordinierung dieses Weltfonds mit dem Ruthenberg-Hilfsprojekt erwogen.

Ing. Oskar Aschermann:

Eine Million

Mit dem heute veröffentlichten Ausweis überschreiten die Eingänge des Keren Kayemeth in der ČSR. eine Million Kč. Es sind fast um 300.000 Kč mehr, als in dem gleichen Zeitabschnitt des vorigen Jahres. Wenn man die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Juden in Betracht zieht, ist dies ein respektabler Erfolg. Ein Anlaß zur Freude ist es jedoch nicht, wenn man bedenkt, daß die Steigerung der Eingänge vor allem der Katastrophe der deutschen Judenheit zuzuschreiben ist, zumal durch die Ereignisse in Deutschland ein für den Palästinaaufbau äußerst wichtiger Bestandteil der Judenheit in Bezug auf finanzielle Leistungen für den nationalen Fonds vollkommen ausgeschaltet worden ist, der sie gerade in kommenden Zeiten in Palästina in stärkstem Maße in Anspruch nehmen wird.

Durch die Ereignisse in Deutschland ist der Nationalfonds vor neue rasch durchzuführende Aufgaben gestellt worden. In seinem in Prag abgehaltenen Vortrag hat das palästinensische Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Doktor Arlosoroff, seine Pläne in Bezug auf die deutschen Juden entwickelt und von der Kolonisation eines Teiles in der Jordan-Ebene, Schaffung von Arbeitsgruppen junger deutscher Juden in Palästina zwecks Umschichtung derselben gesprochen. Diese Arbeitsgruppen will er bei öffentlichen Arbeiten, vor allem Pflanzungsarbeiten beschäftigen. Wenn diese Pläne in die Tat umgesetzt werden sollen, so fällt dem Keren Kayemeth hiebei eine wichtige Aufgabe zu. Er muß Boden für die Kolonisation zur Verfügung stellen und auch die Aufforstungsarbeiten gehören in den Aufgabenkreis des Jüdischen Nationalfonds.

Der Jüdische Nationalfonds verfügt momentan über keine nennenswerten Bodenreserven und hat überdies auch Boden für andere Zwecke zur Verfügung zu stellen. Von den äußerst dringenden Aufgaben des Keren Kayemeth in den Städten soll hier nicht gesprochen werden, trotzdem sie gerade jetzt im Vordergrund der Diskussion in Palästina stehen. Die Juden in Palästina haben eine große Kampagne für die deutschen Juden im Lande selbst eingeleitet, an welcher sich beide Fonds und alle öffentlichen Institutionen beteiligen. Diese Aktion soll im Laufe einer kurzen Zeit durchgeführt werden und sich vor allen Dingen auf die Erlangung größerer Spenden konzentrieren. Es wurde beschlossen, daß das mit der Führung dieser Aktion betraute Komitee die für den Bodenerwerb bestimmten Gelder dem Keren Kayemeth übergibt, welcher den Boden für die deutschen Juden vorbereitet. Das Hauptbureau des Keren Kayemeth in Jerusalem appelliert in seinem Zirkular vom 16. Mai 1933 an die Sammelstellen aller Länder, durch eine Sammelaktion unter der Parole „Boden für die deutschen Einwanderer" Gelder in größerem Maße zu sammeln und das Ergebnis so schnell wie möglich nach Jerusalem zu überweisen.

Der tschechoslow. Keren Kayemeth hat bereits mit dieser Aktion Anfang April begonnen und bis zum heutigen Tage hiefür einen Betrag von 360.000 Kč aufgebracht. Dieses Ergebnis ist auf die großen Leistungen verhältnismäßig weniger

Orte zurückzuführen, die meisten Orte haben noch nichts für diesen Zweck aufgebracht. Es ist Pflicht aller, die größten Anstrengungen zu machen, um dem Keren Kayemeth in Jerusalem die notwendigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Von den Anstrengungen unserer Mitarbeiter und von der Opferfreudigkeit aller Juden hängt es ab, ob der Keren Kayemeth die ihm gestellten wichtigen Aufgaben wird lösen können.

Von der Jüdischen Partei

Jabotinsky veröffentlicht im Warschauer „Moment" einen Artikel, der die Jüdische Partei in der ČSR. und insbesondere ihren Abg. Dr. Angelo Goldstein (es heißt dort „ein gewisser Dr. Goldstein") oder sonst ein hervorragendes Mitglied der Partei ausdrücklich beschuldigt, durch Intervention beim Ministerium versucht zu haben, seine Einreise in die ČSR. zu verhindern. Dieselbe Beschuldigung mit dem Vorwurf der Denunziation bringt der „Žido Neplap" des bekannten Herrn Szerenyi.

Demgegenüber stellen wir fest, daß diese Behauptungen eine böswillige Erfindung und ein ganz übler Tratsch sind. Die Jüdische Partei wurde ersucht, für Herrn Jabotinsky und seine Vortragsreise die Einreisebewilligung zu erwirken. Ich habe als Vorsitzender der Partei über Befragen hiezu den Auftrag gegeben, und als die Sache nicht vorwärts ging, wiederholte Urgenzen angeordnet. Ich habe dies getan, obwohl ich Bedenken hatte, ob in dem gegenwärtigen Moment, welcher eine Zusammenfassung der Juden zu einer einheitlichen Front erfordert, eine auf ausdrücklichen Kampf gegen andere Parteien des jüdischen Volkes abzielende Vortragsreise opportun ist. Ich habe es getan, obwohl Jabotinsky kein Mitglied der zionistischen Organisation ist und es nicht werden kann, solange die von ihm dem Zionistenkongreß angetane öffentliche Beleidigung nicht im Ehrengerichtsverfahren gesühnt worden ist.

Der Abg. Dr. Goldstein hatte mit dieser Angelegenheit überhaupt nichts zu tun; vielmehr hat das Sekretariat im Sinne des ihm erteilten Auftrages um Bewilligung des Visums in der üblichen Weise und wiederholt interveniert.

Dr. Emil Margulies.

Der kommende Zionistenkongreß

Ein Vorschlag Arlosoroffs zur technischen Reorganisierung des Kongresses

In einer Unterredung mit unserem h. l.-Mitarbeiter äußerte sich Dr. Chaim Arlosoroff zur Frage des kommenden Zionistenkongresses folgendermaßen:

Der 18. Zionistenkongreß ist bekanntlich für den 16. August einberufen. Zwar hat Herr Großmann, so weit ich weiß, beantragt, ihn auf den Winter zu verschieben, wahrscheinlich, um noch einmal Versuche einer Einigung mit den anderen Richtungen und Abspaltungen der revisionistischen Bewegung zustande zu bringen. Viel ernster jedoch ist der Umstand, daß vom Standpunkt des deutschen Zionismus die Lage recht schwierig erscheint. Die deutschen Zionisten würden wünschen, daß man den besonderen Verhältnissen, unter denen sie arbeiten, Rechnung trägt. Aber der Kongreß ist doch gerade wegen dieser besonderen Verhältnisse eine Notwendigkeit. Wir dürfen die Frage nicht vom innerzionistischen Gesichtspunkt aus entscheiden. Wir müssen als Jüdischnationale sagen, daß es undenkbar ist, daß in einer solchen Weltsituation des jüdischen Volkes und während die Judennot wie eine Flut um uns steigt, die jüdische organisierte Nationalbewegung schweigt. Herzl hat ja eigentlich gerade für eine solche Situation den Zionistenkongreß als eine Tribüne, von der die Judenfrage als internationales Problem in aller Oeffentlichkeit diskutiert werden kann, geschaffen. Wenn kein Zionistenkongreß existierte, müßte man ihn also jetzt schaffen. Wie also sollte man heute darauf verzichten, ihn als Instrument zu gebrauchen, als das er bereits seit 35 Jahren existiert?

Allerdings muß die Frage aufgerollt werden, ob der Zionistenkongreß in der Form, die er in den Nachkriegsjahren angenommen hat, wirklich noch ein wirksames Instrument dieser Art ist. Der Kongreß der Nachkriegszeit hat ja in hohem Maße aufgehört, eine Tribüne zur Erörterung der Judenfrage als internationales Problem zu sein und hat sich in immer steigendem Maße mit komplizierten finanziellen und organisatorischen Fragen und innerzionistischen Auseinandersetzungen beschäftigt. Es ist nun meine Meinung, daß wir in der heutigen außerordentlichen Stunde radikal eine Anpassung unserer Kongreßarbeit an die Erfordernisse dieser Zeit durchführen müssen. Wenn der Kongreß der Welt ein Bild der Zerrissenheit und rücksichtslosen Herrschaft der Parteileidenschaften bieten sollte — und wir wissen bis zu welchem Extrem diese Dinge in den letzten Jahren im Kampf des Revisionismus gegen die Zionistische Organisation getrieben worden sind —, dann hätte er wohl den Zweck verfehlt, den er heute erfüllen muß. Die jüdische Jugend in Deutschland und der ganzen Welt, die vom Zionistenkongreß moralische und politische Führung erwartet, hätte dann das unerquickliche Schauspiel eines chaotischen Quasi-Parlamentarismus vor Augen, in dem die inneren Gegensätze so zugespitzt sind, daß sie auch in einer schweren Krisis der Nation nicht mehr zu einem einheitlichen und stoßkräftigen Ganzen zusammengefaßt werden können. Diktatorische Gesten werden es bei uns nicht schaffen. Eine Bewegung, die auf dem freien Willen ihrer Anhänger und auf ihm allein beruht, ist ein untaugliches Objekt für solche Gesten.

Die Situation verlangt also eine sofortige, planmäßige Umstellung unserer Kongreßmaschinerie. Was ich mir vorstelle, ist ungefähr, daß man noch vor Eröffnung des Kongresses auf Grund der stattgefundenen Wahlen das neue Aktionskomitee, das ja immer mathematisch genau das Kräfteverhältnis des Kongresses wiederspiegelt, konstituiert. Dem A.-C. soll es dann überlassen sein, den Rechenschaftsbericht über die vergangene Zweijahrsperiode entgegenzunehmen und ihn so wie alle inneren Fragen zu diskutieren, die finanzielleSituation zu prüfen, das Budget auszuarbeiten und die Exekutive zu wählen.

Die Kongreßtagung dagegen soll auf etwa einen oder höchstens zwei Tage beschränkt werden und dazu dienen, vor der öffentlichen Meinung der Welt die Judenfrage in ihrem ganzen Umfang aufzurollen und diejenigen konstruktiven politischen und organisatorischen Pläne entwickeln, die der Zionismus aus dieser Situation für seine Aktionen ableitet. Diese Kongreßtagung muß nach vorherigen Uebereinkommen im Aktionskomitee vollkommen straff zusammengefaßt werden und planmäßig verlaufen, darf keinen Don Quichoterien und Seitensprüngen Raum geben und muß der Welt ein großes Bild unserer gesammelten Kraft und Entschlußfähigkeit bieten.

Ich muß allerdings bemerken, daß ich noch nicht Gelegenheit gehabt habe, diesen Plan in London und Palästina zu erörtern, so daß er in diesem Augenblick einzig und allein als mein persönlicher Vorschlag angesehen werden muß. Jedenfalls ist mir klar, daß es nicht angeht, in den außergewöhnlichen Tagen, in denen wir jetzt leben, die Routine und die verknöcherte Tradition allein walten und anstatt der Kongreßidee einen Kongreßmechanismus herrschen zu lassen. Wenn es gestattet wird, daß die Kongreßmaschinerie die Möglichkeiten, die in der heutigen Situation liegen, zwischen ihren Rädern zermalmt, dann wird ein unwiederbringlicher Verlust für den Zionismus daraus entstanden sein.

Palästina-Umschau

Der Stadtrat von Tel Awiw hat die Errichtung von Notbauten zur Aufnahme der Einwanderer aus Deutschland beschlossen und vorläufig 5000 Pfund für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Auf Grund eines Uebereinkommens mit der Leitung der Jewish Agency wird mit der Errichtung einer Kolonie für 35 Mittelstandsfamilien auf dem Gebiete von Wadi Hawarith begonnen.

In einem offiziellen Communiquee wird eine Aktion der Palästina-Regierung zur Förderung der Entwicklung der Konserven-Industrie in Palästina angekündigt. Diese Aktion wird mit Rücksicht auf den ununterbrochen wachsenden Ueberschuß der palästinensischen Obst- und Gemüseproduktion über den Inlandsbedarf, die stetige Vergrößerung der Anbauflächen und die wachsende Konkurrenz auf den ausländischen Märkten in Angriff genommen.

Eine Gruppe jüdischer Unternehmer in Tel Awiw, der der frühere Inhaber einer großen im Jahre 1820 gegründeten Papierfabrik in Rußland und der Besitzer einer großen Briefumschlagerzeugung in Tel Awiw angehören, hat die Errichtung der ersten Papierfabrik beschlossen. Das für die neue Fabrik notwendige Maschineninventar ist bereits in Tel Awiw eingetroffen.

Das Gericht in Jerusalem hat drei als Touristen nach Palästina gekommene Juden zu je drei und einen vierten zu vier Wochen Gefängnis und Landesverweisung verurteilt, weil sie ohne legale Erlaubnis versucht hatten, sich in Palästina dauernd niederzulassen. Die Verurteilten wurden zur Verbüßung ihrer Strafen in das Gefängnis von Akko überführt. — Die zum Studium eines Planes betreffend einer Touristensteuer eingesetzte Regierungskommission hat den Vertreter des Waad Leumi Ben Zwi um Abgabe eines Gutachtens über diesen Plan ersucht. Wie die JTA erfährt, hat sich Ben Zwi schärfstens gegen die Einführung einer Touristensteuer ausgesprochen.

Meer Großman ist in Palästina eingetroffen, um persönlich den Kampf gegen die Jabotinsky-Richtung zu führen. In seiner Gegenwart fand in Tel Awiw die Gründungsversammlung der neuen revisionistischen Jugendorganisation Brith Kanajim statt, die im Gegensatz zu dem zu Jabotinsky übergegangenen Brith Trumpeldor einen integriernden Bestandteil der revisionistischen und zionistischen Organisation bildet.

In einem Regierungscommuniquee wird verlautbart, daß die technische Abteilung des Colonial Office den Plan einer großen Wasserleitung für Jerusalem, die Wasser aus dem Yarkon-Fluß nach Jerusalem leiten soll, genehmigt hat. Eine Gruppe jüdischer Finanzleute hat sich bei der Regierung um Erteilung der Konzession für die Errichtung der Wasserleitung beworben und sich bereit erklärt, ein Kapital von 300.000 Pfund in dieses Unternehmen zu investieren.

Die Regierung hat beschlossen, eine Summe von 30.000 bis 35.000 Pfund zum Ausbau der zum Hafen von Jaffa führenden Straßen zur Verfügung zu stellen. Die Stadtgemeinde Jaffa hat ebenfalls 20.000 Pfund für diesen Zweck bewilligt. Der Ausbau der Straßen ist infolge der steigenden Bedeutung des Jaffaer Hafens notwendig geworden.

Wie die arabische Zeitung „El Jamea el Arabia" berichtet, hat die Regierung den Einspruch der in Wadi Hawarith auf einem ihnen im Herbst 1931 verpachteten 3000 Dunam großen Grundstück des Keren Kajemeth vorübergehend angesiedelten Araber gegen ihre Umsiedlung auf das von der Regierung für sie im Beisan-Distrikt bereitgestellte Gebiet abgewiesen.

Wie die technische Abteilung des Magistrats der Stadt Tel Awiw mitteilt, wurden im Monat April 1933 192 Baubewilligungen, darunter 66 für Neubauten, erteilt. Von den Neubauten waren 13 dreistöckige Häuser. Die Baubewilligungen betreffen 537 neue Wohnräume, davon 142 in bestehenden Gebäuden. Das an der Peripherie von Tel Awiw gelegene Borochow-Viertel soll jetzt mit finanzieller Unterstützung einer Gruppe englischer Juden, die ein Kapital von 10.000 Pfund beistellen, um 40 neue Häuser erweitert werden.

Vom deutschen Judentum

Jüdischer Lehrerverein in Bayern aufgelöst.

Der Jüdische Lehrerverein für Bayern ist polizeilich aufgelöst worden. Ueber die Gründe der Auflösung, gegen die bei den zuständigen Stellen Beschwerde eingelegt wurde, konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

Judenbänke in Breslauer Schulen.

Wie dem „Israelitischen Familienblatt" aus Breslau gemeldet wird, wurde dort in einigen Schulen die Einrichtung getroffen, daß die jüdischen Schüler auf besonderen Bänken, die von den anderen Schulbänken um einige Zentimeter abgerückt sind, Platz nehmen müssen.

Auflösung jüdischer Landvolksschulen.

Die Regierung in Kassel hat eine Reihe öffentlicher jüdischer Volksschulen auf dem Lande aufgelöst und die Kinder evangelischen Schulen zugewiesen. Schulen mit mehr als 20 Kindern wurden von der Auflösung nicht betroffen.

Kein Arier-Paragraph für Börsen-Makler.

Wie die T.-U. erfährt, hält es die Reichsregierung nicht für zweckmäßig, den für die Rechtsanwälte eingeführten Arierparagraphen auch auf die Börsenmakler anzuwenden. Gesetzliche Maßnahmen dieser Art stehen nicht in Aussicht. Dazu schreibt die „J. R.": „Eine weit verbreitete Propaganda bemüht sich seit Jahren, eine enge Gedankenverbindung zwischen Börse und Judentum herzustellen; mit geringschätzigem Unterton spricht man von „Börsenjuden", als ob darin eine Disqualifizierung läge. Wenn man jetzt gerade auf diesem Gebiet eine jüdische Beteiligung zuläßt, während man in anderen Wirtschaftszweigen den Juden jeden Zugang versperrt, dann — so muß festgestellt werden — ist es nicht jüdische Schuld, wenn die Juden verhältnismäßig gerade auf diesem Gebiet stärker vertreten sind als auf anderen Gebieten. Die Juden haben keine Vorliebe für die Börse, aber sie sind im Galuth nicht Herren ihres Schicksals und ihrer Berufswahl. In Palästina, wo sie die Möglichkeit haben, sind sie auch Bauern."

Die Zurücksetzung der deutschen Juden

auf der Tagesordnung des internationalen Kongresses der Völkerbundligen.

Genf. Auf der Tagesordnung des für den 3. Juni nach Montreux einberufenen Kongreß der Union der Völkerbundligen steht diesmal auch die Frage der Zurücksetzung der Juden in Deutschland. Der Vorschlag, eine Beratung über diese Frage abzuhalten, wurde von der Völkerbundliga Palästina, die eine Beschlußfassung des Kongresses über die vom Völkerbund zum Schutz der Rechte der Juden in Deutschland zu unternehmenden Schritte herbeiführen will, gemacht.

Dem Kongreß liegt ferner eine Resolution der französischen Völkerbundliga vor, in der unter Hinweis auf eine Reihe im 19. und 20. Jahrhundert erfolgten Interventionen auf Grund allgemein menschlicher Erwägungen eine internationale Aktion zugunsten der deutschen Juden verlangt wird. Schließlich wird noch jene Stelle des Palästina-Mandats zitiert, in der es heißt, daß die Rechte und die politische Stellung der Juden in ihren verschiedenen Wohnländern nicht verletzt werden dürfen. Ein ähnlicher Antrag liegt von der englischen Völkerbundliga vor, deren Vorsitzender Lord R. Cecil ist. Auch die belgische Völkerbundliga hat auf ihrer in Liege abgehaltenen Jahresversammlung eine Entschließung gegen die Zurücksetzung der Juden in Deutschland angenommen.

Chaim Arlosoroff

Am 22. d. M. sprach Chaim Arlosoroff, Mitglied der Exekutive der zionistischen Organisation, in Prag, im überfüllten großen Saale der städtischen Bibliothek. Ueber den Inhalt seines Vortrages wird an anderer Stelle referiert. Hier nur einige Bemerkungen über den Redner und die Persönlichkeit.

Arlosoroff war schon im Jahre 1920, gelegentlich der Histadruth-Konferenz in Prag. Aber die Prager Judenheit hat ihn wohl erst diesmal näher kennen gelernt. Arlosoroff ist heute die führende Persönlichkeit unserer Palästina-Exekutive und als solcher der eigentliche Leiter sowohl der Aufbauarbeit als auch der palästinensischen England- und Araber-Politik. Er ist gelegentlich seiner Reise nach Deutschland und England zu uns gekommen; als Redner; aber er erwies sich in seiner Rede als aufbauender, schaffender Politiker.

Arlosoroff ist kein Agitator und kein Schönredner. Er ist ein Politiker, dem die Rede nicht Selbstzweck ist; nicht einmal die Wirkung der Rede. Er ist nicht gekommen, um zu entflammen, sondern um zu berichten; um konkrete Pläne vor uns auszuarbeiten. Aus ihm spricht Vernunft, Sachlichkeit und Energie. Er geht den Dingen an den Leib und sucht sie weder zu illusionieren, noch zu vernebeln. Aus seinen Folgerungen spricht eine starke, logische Energie, die bis in den etwas harten Klang seiner Sprache und seiner Redemelodie zu spüren ist. Er stellt sich dauernd der Wirklichkeit gegenüber und hält sich tapfer in der Mitte zwischen Optimismus und Pessimismus. Als Politiker vermeidet er jede Dogmatik — dies ist für einen aus dem Lager der Linken hervorgegangenen Politiker von großem Wert — und ist in der Art, wie er als Politiker Realismus und Phantasie, Zurückhaltung und Initiative verbindet, ein richtiger Schüler Weizmanns.

Der Vortrag Arlosoroffs in Prag, welchen die Poale Zion und die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten veranstalteten, hatte einen großen Erfolg; vor allem deshalb, weil man nach den vielen Reden, welche entweder literarisch oder deklamatorisch oder rein politisch waren, nach einer Rede dürstete, welche wirkliche, gleich ausführbare, konstruktive Hilfspläne vor Augen stellte. Dies hat Arlosoroff getan. Man sah die Möglichkeiten, welche Palästina, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse, bietet. Die machtvolle heranwachsende Hilfsbereitschaft der Juden der ganzen Welt sucht nach konkreten Zielen. Arlosoroff vermochte sie zu zeigen.

Nach dem Vortrage beantwortete Arlosoroff in einer internen Aussprache, welche ebenso wie der Vortrag von Herrn Jaques Reiß geleitet wurde, eine ganze Reihe von Fragen, die ihm von den überaus zahlreichen Anwesenden auf Zetteln vorgelegt wurden. Es war, wie er selbst sagte, eine bunte Wochenschau; fast alle unsere aktuellen Probleme wurden aufgerollt, und alles wußte er, so gut es eben kurz ging, und immer mit dem Bestreben, den Kern zu fassen, zu behandeln. Es war eine sehr gute Einführung, daß man keine Debatte veranstaltete, sondern nur schriftliche Fragen zuließ, so daß man nicht lange Debattereden, sondern eine große ausführliche Rede des Gastes hören konnte, aus der alle Anwesenden reiche zionistische Belehrung und Orientierung schöpfen konnten. W.

Auch die Lage der Juden im Saargebiet soll behandelt werden

Genf. Wie der JTA.-Vertreter erfährt, wurde auf die Tagesordnung der Völkerbundratstagung auch die Besprechung der Lage der Juden im Saargebiet gestellt. Dies ist auf Verlangen der Regierungskommission für das Saargebiet geschehen.

Die Regierungskommission für das Saargebiet hat, wie dem JTA.-Vertreter mitgeteilt wird, dem Völkerbundrat ein Memorandum vorgelegt, das sich u. a. auch mit der Frage der antijüdischen Gesetzgebung in Deutschland befaßt. Im Friedensvertrag von Versailles ist u. a. vorgesehen, daß die endgültige Entscheidung über das von einer Bevölkerung von über 770.000 Seelen bewohnte Saargebiet nach 15 Jahren — somit im kommenden Jahre — getroffen werden soll. Bis dahin untersteht es dem Völkerbund. Die Regierungskommission lenkt nunmehr die Aufmerksamkeit des Rates darauf, daß die gegenwärtig im Saargebiet beschäftigten jüdischen Staatsbeamten entlassen werden würden, falls die nächstjährige Abstimmung zugunsten Deutschlands ausfallen sollte. Die Regierungskommission ist der Ansicht, daß diese Möglichkeit, sowie die von gewissen Zeitungen betriebene aggressive antisemitische Propaganda Faktoren darstellen, die sich schon jetzt störend auf die Verwaltung des Saargebietes auswirken. Die Kommission verlangt vom Völkerbundrat, dieser Frage entsprechende Aufmerksamkeit zuzuwenden und die in dieser Hinsicht notwendigen Zusicherungen von Deutschland zu fordern.

Spaltung im Revisionismus

Die deutschen Zionisten-Revisionisten haben sich gespalten. Die Jabotinsky-Richtung, deren Leitung A. Reiter übernommen hat, ist aus der Welt-Union der Zionisten-Revisionisten ausgeschieden. Auch die andere, unter Lichtheims Führung stehende Gruppe, ist ausgetreten und der Z. V. f. D. beigetreten.

In Wien ist soeben die erste Nummer einer neuen revisionistischen Wochenschrift „Der Judenstaat" erschienen. Das neue Blatt ist das offizielle Organ der Jabotinsky-Richtung im Revisionismus und wird vom Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, der die aus der Union der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs ausgetretenen Anhänger einer diktatorischen Führung der revisionistischen Bewegung umfaßt, herausgegeben.

NOTIZEN

Palästinavorbereitung

Zu einer der dringendsten Gegenwartsaufgaben der zionistischen Arbeit gehört zweifellos die Organisierung der Hachscharah im ganzen Gebiet unseres Staates. Sicher geschieht da und dort nach besten Kräften manches, aber die Aufgabe ist so groß, daß sie einheitlich und irgendwie zentralisiert gelöst werden muß. — Dazu kommt, daß ganz bestimmt in der nächsten Zeit die Aufgabe an uns herantreten wird, auch für die Ausbildung von Chaluzim aus Deutschland zu sorgen. Es müssen in den nächsten Wochen Schritte unternommen werden, um diese Angelegenheit von einer zentralen Stelle aus zu organisieren und zu dirigieren.

I.

1. Zu diesem Zweck müßten zunächst die einzelnen Hachscharah-Willigen nach ihren Organisationen und personell erfaßt werden, und zwar auch die bei den Hilfskomitees für die deutschen Flüchtlinge gemeldeten.

2. Dann müßte ein Verzeichnis sämtlicher Ackerbauschulen der Republik ohne Rücksicht auf die Unterrichtssprache angelegt werden. Man müßte feststellen, ob und wieviel Plätze an jeder dieser Schulen für jüdische Schüler zur Verfügung stehen.

3. Nach den Sprachkenntnissen müßten die einzelnen Ausbildungswilligen dorthin gewiesen werden.

4. Die materiellen Mittel für die Unterbringung und Verpflegung der Zöglinge müßten die einzelnen am Orte oder in der Nähe befindlichen zionistischen Ortsgruppen und Vereine mit Kultusgemeinden, Logen, Frauenvereinen usw. aufbringen.

5. Das gleiche Verfahren wäre einzuschlagen bzgl. niederer Fachschulen, welche zu Schlossern, Monteuren usw. ausbilden.

II. Beschaffung von Arbeitsplätzen.

1. Es wäre umgehend ein verläßliches Verzeichnis sämtlicher jüdischer Gutsbesitzer und Gutspächter der Republik anzulegen, auf Grund dessen man versuchen müßte, Chaluzim zur praktischen Betätigung unterzubringen.

2. Die eventuell notwendige Bewilligung wäre rechtzeitig bei den zuständigen Arbeitsämtern zu erwirken.

3. Aehnliche Versuche wären auch mit jüdischen Gewerbetreibenden, Handwerkern, Fabrikanten usw. zu machen.

Die Dinge sind bei entsprechend konzentrierter Energie im allseitigen Interesse bestimmt durchführbar und könnten, richtig angepackt und betrieben, mühelos mit relativ geringen Kosten vielen Hunderten von jungen Leuten die Vorbereitung für Palästina ermöglichen. H. S.

Aus dem dritten Reich der Angeberei

Unter den spärlich gewordenen Familienanzeigen des „Berliner Tageblatts" vom 14. Mai 1933 steht dieses Inserat:

> **Ermittlungen betr. christliche**
> oder jüdische Abstammung dem Arier-Gesetz entsprechend (Stammbaum), deren Ergebnisse für öffentliche, geschäftliche und private Zwecke unerläßlich sind, durch das seit 28 Jahren tausendfach bewährte Ermittlungs-Institut
> „Welt-Detektiv" Auskunftei Preiß, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 5, Tel.: Bavaria 5255 u. 5256.

Erledigung eines unbequemen Konkurrenten? Vernichtung eines persönlichen Gegners? Befriedigung gemeiner Rachsucht? — Hier, bitte, bedienen Sie sich! Und kein Gesetz über harte Strafen für Angeberei wird dieser Pest, von der ein 60-Millionen-Volk ergriffen wurde, steuern können!

Das Ausland hat sich nicht einzumischen

Im „Berliner Tageblatt" vom 14. Mai schreibt der neue arische Redakteur der Beilage „Film der Zeit", Wolfgang Ertel-Breithaupt, in einem Artikel „Antideutsche Filmhetze" u. a. wörtlich folgendes:

Das Ausland wird sich an die Tatsache gewöhnen müssen, daß das neue Deutschland, vor allem auf seinem kulturellen Lebensgebiet, zu dem auch der Film gehört, sich jede Einmischung anderer Nationen ebenso höflich wie energisch verbittet, genau so wie es sich das Ausland verbitten würde, wenn Deutsche sich in seine ureigensten kulturellen Dinge einmischen würden. Es gibt in Deutschland keinen ernsthaften Filmfreund, der es nicht bedauert, daß ein Mann wie Erich Pommer, weil er Jude ist, aus der Ufa-Produktion ausscheiden mußte, denn sein Name ist unlösbar mit dem Aufstieg des deutschen Films zu seiner künstlerischen Höchstleistung verbunden. Dieses Bedauern ist unsere Angelegenheit, das Mitleid und die Teilnahme des Auslandes aber verbitten wir uns, zumal es wirklich nicht einem mitfühlenden Herzen entspringt, sondern nur Patina von Gift und Galle ist.

Da der „Ulk", die frühere humoristische Beilage des „B. T.", nicht mehr erscheint, wäre die Annahme abwegig, diese Zeilen seien versehentlich in die falsche Rubrik geraten. Das „Berliner Tageblatt", das jetzt an Widerwärtigkeit von keinem Nazi-Blatt übertroffen wird, protestiert also wirklich und wahrhaftig gegen die „Gleichschaltung" des Mitleids und befiehlt der Welt in schnarrendem Kasernenton: Bedauern ist eisene Anjelegenheit! Maulhalten! Abtreten!

Manifestationsversammlung in Teplitz-Schönau

Am 16. Mai d. J. fand eine Manifestationsversammlung statt, diesmal veranstaltet von sämtlichen zionistischen Korporationen, unter dem Vorsitz vom Stadtrat Dr. Herbert Birnbaum. Dr. Felix Seidemann referierte über das Thema „Judennot". Von der Frage ausgehend, was der Grund sei, daß das jüngste Schicksal des Judentums in Deutschland uns, das gesamte Judentum und die ganze gesittete Welt außerhalb Deutschlands so tief aufgewühlt habe, verweist der Referent auf die grundlegenden Ausführungen, die Max Nordau schon am ersten Zionistenkongreß im Jahre 1897 machte, indem er feststellte, daß es zweierlei Judennot in der Welt gebe: Eine sachliche im Osten und eine sittliche im Westen. Redner kommt zu dem Resultat, daß in unseren Tagen das erstemal über die deutschen Juden neben der sittlichen Judennot, unter der sie immer litten, auch die sachliche gekommen sei, die Sorge um die Existenz, die Frage um das Leben am nächsten Tage. Redner bespricht dann in eingehenden Ausführungen das Wesen der Assimilation, deren Untauglichkeit, die Judenfrage zu lösen, für uns Zionisten seit 30 Jahren feststeht. Noch nie aber sei ein so drastischer Beweis hiefür geliefert worden, wie in diesen Tagen, in dem Schicksal, das die Juden Deutschlands betroffen hat. Sowohl die schwarz-rot-goldene, als auch die rote Assimilation habe für immer Schiffbruch gelitten. An den Worten Bismarcks, wenn man einem Juden irgendwo auf der Welt auf die Zehen trete, dann schreie das gesamte Judentum, sei erfreulicherweise etwas Wahres. Für uns ist es ein Beweis dafür, daß wir noch einen Volkskörper darstellen, daß die Schläge gegen das deutsche Judentum nicht ohne Echo bleiben, sondern den Aufschrei auslösten, der durch das ganze Judentum geht und einen Protest entflammten, dem sich die ganze sittlich und kulturell hochstehende Welt außerhalb Deutschlands anschloß. Nur in Deutschland selbst habe niemand protestiert. Es sei bezeichnend, welche Worte ein Führer der Deutsch-demokratischen Freiheitspartei, Senator Kostka, auf dem letzten Kreisparteitag in Reichenberg gefunden hat. Wenn er es bedauert, daß deutsche Menschen Gesinnungsdeutsche nicht mehr anerkennen, so begründet er dieses lendenlahme Bedauern mit einem Hinweis auf die Tatsache, daß diese „Gesinnungsdeutschen" der Zahl nach eine Rolle spielen. Kein Protest, kein Wort der Verurteilung von seiten dieser „Demokraten". Nur eine Aufforderung, die wie schrecklicher Hohn klingt: „Fühlt Ihr Euch so deutsch, daß Ihr alle diese schweren Leiden, alle diese Kümmernis ertragen wollt, dann findet Ihr hier Menschen, die Euch verstehen und die Euch treu bleiben wollen, für alle Zukunft. Aber es darf keiner wankend werden." Der Redner gelangt zu dem Schlusse, daß es keine andere Lösung der Judennot gebe, als durch die Idee des Zionismus. Auf dem Wege nach Palästina aber kann das Judentum unserer Republik seine politischen Ziele nur im Rahmen der jüdischen Partei und seine Lebensbedürfnisse nur im Rahmen aller jener Institutionen, die wir für das Judentum geschaffen haben, finden. In seinem Schlußwort erklärt der Vorsitzende Dr. Birnbaum, daß unser Protest nicht allein der Behandlung der Juden in Deutschland gilt, sondern daß wir mitfühlen auch mit allen nichtjüdischen Menschen, die unter den Schlägen des Dritten Reiches zusammenbrechen, insbesonders mit dem deutschen Proletariat, jenen deutschen Arbeitern, die trotz allen Zwanges sich nicht unter das Joch der Nationalsozialisten beugen ließen. Mit einem Appell an die Versammlung, heute noch der jüdischen Partei, heute noch der zionistischen Organisation sich anzuschließen, schließt er die Versammlung.

Jabotinsky an die Betarim in der Tschechoslow. Republik

Jabotinsky wandte sich bei seinem Abschied von der Tschsl. Rep. mit einigen Abschiedsworten an die Betarim in der Tschsl. Rep., worin es heißt:

Einige von euch haben möglich jene „Geschichte" von den nächsten zehn Jahren — wegen des Aufbaues des jüdischen Staates — gehört, welche ich hier in einigen Städten erzählt habe. Unsere Gegner sagen, dies sei gar keine Geschichte, nur ein „Märchen". Möglich. Herzl sagte doch einst: „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen"; und so bleibt es, weil die Geschichte, die ich erzähle, bloß eine neue Ausgabe von seinem Original ist. Es ist nicht „mein", darauf kann ich nicht stolz sein. Aber es gibt ein „Märchen", zu dessen Verfassern ich gehöre und auf welche ich stolz bin, und es existiert schon im realen Leben. Dieses Märchen heißt „Betar". Der Betar allein ist das schönste Märchen, welches im jüdischen Leben seit vielen Geschlechtern zum ersten Male vorgekommen ist. Herzl wäre glücklich gewesen, wenn er erlebt hätte es zu sehen. Es ist bloß ein Anfang — wir sind noch nicht lange jener „Betar", der sich langsam entwickeln muß: das Geschlecht der jüdischen Befreiung, das Geschlecht der freien Bürger des Judenstaates. Es ist aber ein schöner Anfang, ein würdiger und vielversprechender. Tel-Chai! junge Schwestern und Brüder! Tel Chai, Kinder vom Geiste Herzls und Trumpeldors und ein wenig auch meine eigenen Kinder. Zeew Jabotinsky.

KURZBERICHTE

Am 19. Mai ist von Neapel aus eine Gruppe von 250 Juden aus Deutschland nach Palästina abgereist.

+

Am 23. Mai feierte der Vorsitzende des Rabbinerverbandes in Deutschland und Großpräsident der Großloge B'nai B'rith für Deutschland, Dr. Leo Beck, seinen 60. Geburtstag.

Hugo Herrmann: „Palästina, wie es wirklich ist"

(Selbstanzeige.)

Anfangs Juni erscheint im Fiba-Verlag, Wien, mein Buch „Palästina, wie es wirklich ist". Es ist der Niederschlag einer zwanzigjährigen, intensiven Beschäftigung mit den Problemen des Landes und zweier Palästina-Reisen in den Jahren 1924 und 1932. Ich versuchte, in allgemein interessanter Form möglichst vielen der so mannigfaltigen Aspekte Palästinas gerecht zu werden, die politischen, die wirtschaftlichen, die nationalen Fragen zu umreißen, über Feste und Alltag, über das Landschaftliche und das Historische etwas zu sagen, vor allem das jüdische Aufbauwerk in seiner Realität zu schildern. Das Buch hat nicht den Ehrgeiz, einen fundamental neuen Beitrag zur Lösung der Palästina-Probleme zu liefern, sondern es will diese Probleme aufzeigen, wie man sie in der Wirklichkeit zu lösen versucht, manchmal mit Erfolg, manchmal auch mit Mißerfolgen, und vor allem der ungeheuren Menge von Menschen, die sich heute für Palästina zu interessieren beginnen, und zwar in einer unmittelbareren, für ihr eigenes Leben bedeutungsvolleren Weise, als noch vor kurzem die überzeugtesten Zionisten eine vorläufige Orientierung ermöglichen und einen möglichst großen Teil der Fragen beantworten, die sie immer und immer wieder stellen.

Der Verlag hat das Buch vorzüglich ausgestattet und mit 65 ganzseitigen Illustrationstafeln nach den schönsten und charakteristischesten photographischen Aufnahmen und mit zwei Landkärtchen versehen.

Dr. Hugo Herrmann.

Die sozialistischen Akademiker an den deutschen Hochschulen der Tschechoslowakischen Republik wenden sich in einem Aufruf an die freiheitlich gesinnte Oeffentlichkeit dieses Staates, im wohlverstandenen Interesse der Domkratie und damit der Förderung der kulturellen Lebensmöglichkeiten jedes Einzelnen, ihrem Appell nach Berufung vertriebener deutscher Gelehrter an die deutschen Hochschulen der Tschechoslowakei den größtmöglichen Widerhall zu sichern und dahin zu wirken, daß die tschechoslowakische Demokratie sich an den Grenzen der deutschen Barbarei ihrer hohen Kulturmission bewußt wird.

Einiges aus der Agenda des Hilfskomitees

Die deutsche Gefahr des Jahres 1933 — so wird es einmal in den Geschichte des jüdischen Volkes heißen — hat mit rauher Hand in das Geschick von Tausenden eingegriffen und das Leben von Menschen aufgewühlt, die noch vor einem halben Jahr das gesicherte Leben bürgerlicher Existenzen geführt haben, an nichts weniger gedacht haben als an Flucht und Abenteuer, und keine Ahnung davon hatten, wie unmittelbar ihnen das grauenvolle wirkliche Los des gehetzten Ahasver, der ihnen kaum eine Legendenfigur war, bevorsteht.

Nun sind sie in die Welt hinausgejagt, mittellos, entwurzelt; die Vergangenheit ist ihnen geraubt, keine Zukunft winkt; nur die traurige Gegenwart ist da — und auch die nur erträglich, weil es hier Menschen gibt, Juden, welche fühlen, daß alles getan werden muß, um diese Gegenwart unschuldig geprügelter, beraubter, gehetzter Juden erträglich zu machen und um allen diesen Ahasvers des Jahres 1933 doch eine Zukunft zu schaffen — sie hilfreich in die Zukunft des jüdischen Volkes hinüberzuretten, wie es fast aller Wunsch ist.

✦

Ein buntes Bild dieser Gegenwart bietet das kleine Büro, in welchem das Hilfskomitee seinen Dienst versieht. Da erscheinen sie nun, diese Menschen mit der Marke „Flüchtling", ein jeder einzeln mit seiner Not und seiner Hoffnung, mit seinem besonderen Schicksal, und ein jeder von ihnen ist in aller Buntheit doch nur ein mikrokosmisches Abbild des Schicksals des ganzen jüdischen Volkes.

Da war einer, vertrieben aus einer deutschen mittleren Stadt, wo er sich als Anfänger sehr gut ernährte. Er kam mittellos her, mit erwachsenen Kindern, die auch ihre Stellung verloren hatten. Aber er hatte einen großen Vorteil: er war Tschechoslowake; und noch einen: er ist mit seinen 60 Jahren ein Mann, der rasch zuzugreifen versteht, und keine Arbeit und keine Arbeitsveränderung scheut. Und so suchte er vorerst ein Dach über den Kopf; das schien ihm das Wichtigste; über das weitere machte er sich keine Sorgen. Und mit Recht. Er und seine Söhne können arbeiten. Er plante zuerst Teppiche zu verkaufen, dann Gebetbücher, schließlich fielen ihm Eier ein; und das ging; fast schon wie Leute vom Land gekleidet, zieht der Mann und seine Söhne herum und verkaufen Eier; ihre Ware ist gut, sie sind fleißig und man kauft ihnen gerne ab. Die Familie ist gerettet.

Da ist ein anderer Mann; er war Arzt in einer deutschen Stadt. Er erhielt eine Warnung, daß er demnächst das Konzentrationslager zu erwarten hat, und floh. Ohne Ausreisevisum natürlich; es war schwer, der Mann hatte keine Praxis, wie man Grenzen heimlich passieren kann; er hat es nicht gelernt; in Deutschland hatte man es nicht gebraucht; die Juden des Ostens können das besser. So sucht er nun die Grenze ab, will nach Frankreich — stößt auf S.-A.-Posten; versuchte es nach Polen; es geht nicht; endlich kommt er zu uns; übers Erzgebirge; Kinder wiesen ihm den Weg; ein Wildbach war zu überschreiten; und so hüpfte denn der Mann über die Steine des Wildbaches; das hat er sich nicht träumen lassen, daß sein Leben einst von diesem Turnstück abhängen werde. Nun ist er da; und wartet auf ein Visum nach Palästina; da er im geheimen ein Dichter ist und Prag so viel Stoff bietet, so dichtet er fleißig während dieser Zeit. Indessen hält ihn das Hilfskomitee durch Darlehen über Wasser. Nun hat ihm sein Sohn aus Palästina Geld geschickt. Er kann das Darlehen zurückzahlen. Es sind wohl nicht alle Freuden beisammen, aber immerhin erkennt er an, wie gut es ihm geht und hofft bald seinem Sohn in Palästina väterlich-bäuerliche Hilfsdienste leisten zu können.

Ein dritter kommt mit einer alten hebräischen Bibel; er war nämlich Bibliophile und hat auf seiner Flucht nichts als sein schönstes Stück, eine wertvolle hebräische Bibel, mitgenommen; das will er nun verkaufen und dafür nach Palästina fahren. Er hat in Wahrheit sein Leben nun auf die Bibel gestellt.

Auf primitiv-originelle Weise sucht ein anderer Flüchtling aus Deutschland Palästina zu erreichen; es ist ein ehemaliger technischer Organisator; der kam mit einem Faltboot und mit dem will er nach Palästina fahren; seinen Lebensunterhalt will er von Ort zu Ort von der lokalen Flüchtlingsfürsorge erbitten. Aber er sucht noch nach einer andern Art von Ernährungsmöglichkeit; er ist ein guter Photograph und so schafft er sich von der Č. T. K. ein Engagement auf Photographien von seiner Faltbootseereise. Dazu braucht er aber einen Apparat. Er findet ein geeignetes Stück und ersucht das Hilfskomitee, ihm den Apparat zu kaufen. Er erhielt den Apparat, aber er will sich ihn nicht schenken lassen; und so stellt er als Gegenwert dem Hilfskomitee ein anderes Vermögensobjekt zur Verfügung, das er noch auf seinem „Schiff" hatte: ein Grammophon, das er ja auf seiner Reise nicht braucht; er ersucht das Hilfskomitee, das Grammophon zu verkaufen und den Erlös für das Hilfswerk zur Verfügung zu stellen ... Wir wünschen dem seltsamen Palästinafahrer und allen seinen Genossen glückliche Reise und gute Ankunft im Lande der Erlösung.

W.

Kurt Robitschek:

Der Tod eines Theaters

Wir brachten vor einiger Zeit eine Glosse über die Erklärung des Kabaretts der Komiker gegen die Greuelpropaganda. Der Direktor dieses Theaters Herr Kurt Robitschek gibt uns nun zur Aufklärung folgende Darstellung.

Geboren wurde mein Theater, das Kabarett der Komiker in Berlin, am 1. Dezember 1924. Mit einem Barkapital von 3000 Mark gegründet, künstlerische Leitung Paul Morgan und ich, erste Kollektivmitarbeiter Max Hansen und Max Adalbert. Gespielt wurde in der „Rakete", einem früheren Nackttanzkabarett an der Ecke der Kant- und Joachimsthalerstraße, im ersten Stock. Der Zuschauerraum war in zwei Arme geteilt, im Winkel dieses hebelartigen Raumes stand die Bühne. Jeder Witz mußte einmal nach links, einmal nach rechts gesprochen werden. Aber er wirkte dadurch doppelt.

Im zweiten Monat spielten wir die Operettenparodie „Quo vadis?" Morgan und ich waren die Verfasser, Willy Rosen der Komponist. Die Hauptfigur war — Hitler ins Römische übertragen. Das war vor neun Jahren. Daran starb heuer mein Theater. Aber das kommt später.

Die „Rakete" faßte 350 Personen. Die Bühne war so klein, daß wir die Dekorationen an die Wand malten, um Raum zu sparen. Es durfte also keine Mißerfolge geben oder das nächste Stück mußte in derselben Dekoration gespielt werden.

Nach einem Jahr zogen wir in das „Palmenhaus" am Kurfürstendamm. Das war schon ein richtiggehender Theatersaal mit 500 Menschen Fassungsraum, mit einer Bühne, auf der 4 bis 5 Darsteller zu gleicher Zeit agieren konnten. Paul Morgan schied aus der Inhaberschaft des Theaters aus, weil er solche Expansion für gefährlich hielt.

Vier Jahre lang gab es keinen freien Platz im „alten" Haus. So wurde es später genannt, als die Expansion ins Gigantische erfolgte. Zu dem alten getreuen Komikerstamm kam Paul Nikolaus hinzu. Der beste deutsche Conferencier. Wo ein Stärkerer war, stand er auf der Seite des Schwachen. Sein Witz war sicher, treffend, immer aktuell. Er schlug nach rechts, aber ebenso gern nach links, wenn man Dummheiten machte. Die Leute links lachten, die von rechts waren böse. Immer, jahrelang. Daran starb heuer mein Theater. Aber das kommt später.

Es kam Ilse Bois zu uns, die beste deutsche Kabarettistin. Ein Genie der Kleinkunst. Es kamen die besten Kabarettisten aus Frankreich, England und Amerika. Jack Smith, der Flüsterer, Karl Vallentin, der Bayrische Chaplin, die Trix Sisters aus Amerika, die ersten Jazzsängerinnen. Viele andere.

Im Jahre 1927 baute ich mit Hilfe der Firma Rudolf Mosse am Lehniner Platz in Berlin mein eigenes Theater. 1000 Menschen Fassungsraum, große Bühne, Deutschlands bester Architekt verbaute das Haus, die Premiere wurde der größte Durchfall der Berliner Theatergeschichte, trotzdem alles im Programm zu sehen war, was in Deutschland Rang und Namen hatte. Die Akustik war verpatzt. Das Theater hatte ein wunderbares Echo. Am Tage nach der Eröffnung, die Inneneinrichtung hatte fast 300.000 Mark gekostet, sollte ich pleite gehen. Ich baute acht Wochen lang den Zuschauerraum um, spielte abends und baute bei Tag und nach dieser Zeit waren alle Mängel behoben.

Vier Jahre der Erfolge. Wer ist in diesen vier Jahren in meinem Hause alles aufgetreten? Alles! Von Werner Kraus über Richard Tauber, Maria Ivogün, Albert Prejean bis zum kleinsten deutschen Schauspieler, alle großen Artisten der Welt, die Rivels, Cardini, die Swifts und viele, viele klingende Namen. Wir spielten Opern, Operetten, Schauspiele, Lustspiele, Schwänke, wir waren sanft und aggressiv, unpolitisch und ausfallend gegen alle Politiker.

Im Jänner 1933 wird vier Wochen lang eine neue Parodie „Artisten" mit Ilse probiert. Am 30. Jänner ist Generalprobe. Mitten im Probieren kommt die Nachricht, daß Hitler Reichskanzler geworden ist. Die Stimmung bekommt den ersten Stoß. Die Premiere wird ein Riesenerfolg. Drei Tage später schießt sich Ilse Bois eine Kugel durch den Kopf, sie kann die Angststimmung nicht mehr ertragen. Grauenvolle Tage des Hangens und Bangens, aber Ilse Bois wird gerettet. War sie zu pessimistisch?

Am 20. Feber ereignet sich der erste große Zwischenfall. Ein Karikaturist zeichnet zum Schluß seiner Darbietung das neue Reichskabinett: Hitler, Papen, Hugenberg. Vierzig SA.-Männer provozieren einen ungeheueren Skandal. Biergläser, Weinflaschen, selbst Stühle werden auf die Bühne geworfen, die Bühne wird von vierzig Helden gestürmt. Ich will den Anführer der Bilderstürmer beruhigen. Sage ihm: Bismarck sagte, daß der Ruhm bei der Karikatur beginne. Er antwortet mir (die Antwort ist klassisch): Gehen Sie nach Palästina mit Ihrem Bismarck! Ein anderer brüllt: Wir lassen unseren Hindenburg nicht beleidigen! Und schwingt ein Karikaturenblatt, das er erbeutete, in der Luft. Es war die Karikatur Hugenbergs.

In den ersten Märztagen wird die Entlassung aller jüdischen Künstler gefordert. Darunter Felix Bressart, Irene Eisinger, Paul Morgan. Ich lehne die Forderung ab. Der Kampfbundleiter für deutsche Kultur droht mit Einsetzung eines Rollkommandos, das Unruhe schaffen soll im Theater, damit dieses gesperrt werden kann. Hitler verbietet Einzelaktionen. Das Rollkommando wird vom Repertoire abgesetzt. Man verlangt von mir die Veröffentlichung einer Erklärung gegen die Greuelnachrichten. Dann werde man jüdische Künstler unbehelligt auftreten lassen. Der Text wird mir vorgelegt. Ich verweigere die Veröffentlichung in meinem Programmheft anfänglich. Freunde bitten und beschwören, nachzugeben, damit nicht Existenzen zerstört werden. Ich gebe nach, weil man verspricht, nicht mehr in die Programmgestaltung eingreifen zu wollen. Drei Tage nach der Veröffentlichung wird das Auftreten Felix Bressarts durch den Abgeordneten Sunkel, Adjutanten des Kultusministers, verboten.

Zwei Tage darauf räumt ein SA.-Mann mit gezogenem Revolver 500 Besucher einer Nachtvorstellung aus dem Theater. Die Versprechungen als Gegenleistung für die erzwungene „Erklärung" werden nicht gehalten. Grund: neun Jahre Verhöhnung der jetzt herrschenden Regierung von „Quo vadis" über Paul Nikolaus bis zu den bewußten Karikaturen. Paul Nikolaus öffnet sich die Pulsadern, stirbt, der Mitarbeiter und Zeichner Paul Simmel begeht Selbstmord. Ein großer Teil des Publikums geht in die Konzentrationslager oder verelendet unter der Gleichschaltung.

Am 13. April neuerlicher Eingriff von 4 SA.-Männern, die kommen, um mich zu verhaften. Mit gezogenem Revolver der Führer, ein Chauffeur, der drei Jahre vorher entlassen wurde. Einzelaktionen sind bekanntlich verboten.

Am 15. April fahre ich, um die Osterfeiertage in Ruhe und braunhemdenlos zu verbringen, nach Prag. Bestelle einen Vertreter, der mich, falls es nötig ist, sofort zurückzurufen hat. Am 16. April teilt mir der Obmann der nationalsozialistischen Betriebszelle meines Theaters telephonisch mit, daß ich als Direktor und Eigentümer des Theaters „abgesetzt" sei. Am 18. April wird mir diese Absetzung schriftlich mitgeteilt, das Theater leiten ein Klavierspieler, ein Chauffeur und ein Kellner. Alles ehrenwerte Fachleute der Nazibetriebszelle. Der Kampfbund für deutsche Kultur sagt ihnen Unterstützung zu, ebenso einige andere gleichgeschaltete Verbände. Ich werde — immer wieder telephonisch — aufgefordert, meine Konzessionen niederzulegen. Ich verweigere dies. Frage meinerseits an, ob im dritten Reich die Theaterbetriebe immer von solchen Nullen geleitet werden sollen?! Empörung ob dieser Frage, Beleidigung der Regierung, Angebot eines Freiplatzes im Konzentrationslagers. Meine Antwort: trotz der Unterstützung durch alle Bünde des dritten Reiches werde das Theater in acht Tagen pleite sein. Der Termin wird pünktlich eingehalten. Nach acht Tagen ist alles fertig, aus. Am 30. April wird, nach sechs qualvollen Kollektivtagen, das Kabarett der Komiker endgültig geschlossen.

Neun Jahre fast hat dieses Theater Hunderttausenden das Lachen gegeben. Die Männer des dritten Reiches haben keinen Humor. Daher mußte mein Theater sterben.

Scholem-Alejchem:

Grün fürs Fest

(Deutsch von A. Suhl.)

Eine Geschichte für jüdische Kinder.

Den Tag vor Schewuoth bat ich meine gottselige Mutter, mir zu erlauben, daß ich vor die Stadt hinausging, Grün fürs Fest zu pflücken. Und Mutter erlaubte es, die Erde sei ihr leicht dafür!

Eine rechte Fahrt nenne ich, die man für sich macht, ohne Kameraden, ohne Ablenkung. Ich bin ganz für mich allein, ein freier Vogel, in der weiten Welt. Ueber mir das große blaue Käppchen, der Himmel. Für mich allein strahlt die schöne Tagkönigin, die Sonne. Um meinetwillen nur haben sich da auf freiem Plan alle die Sänger und Pfeifer und Hüpfer zusammengefunden. Und nur für mich hat sich die duftende Rose entfaltet, die langstielige, gelbe Sonnenblume aufgetan, das ganze weite Feld mit allen Köstlichkeiten der milden Natur besät und besprenkelt. Niemand drängelt mich, niemand stört mich, niemand sieht mich, außer Gott, und ich kann tun und lassen, was ich will: Will ich — sing' ich ein gemütig Gebet; will ich — brüll' ich wie toll los und schrei mir den Hals aus; will ich — leg' ich die Hände wie ein Schofar zusammen und blase den „großen Hornstoß" von Neujahr oder tute ein Trompeterstücklein; will ich — kullere ich mich einfach ohne alle Umstände ins grüne Gras und wälze mich nach allen Seiten wie ein Füllen. Wer kann mir dreinreden und auf wen höre ich? Ich bin frei! Ich bin frei!

Der Tag war so warm, die Sonne so hell, der Himmel so lauter, das Feld so grün, das Gras so frisch und das Herz mir so leicht, daß ich ganz vergaß, daß ich hier wildfremd war und herausgekommen war, Grün fürs Fest zu pflücken. Und ich stellte mir vor, daß ich hier der Gebieter sei, ein Prinz. Und das ganze Feld, das mein Auge umfaßte, mitsamt allem, was darauf und sogar mitsamt dem ganzen blauen Himmelsstück, — das gehört alles mir, ich bin der alleinige Herr darüber, und ich habe darüber zu befehlen und sonst keiner. Und als Herr, dem alles gehört und der über alles gebietet, möchte ich nun auch meine Gewalt kundtun, mich bemerkbar machen, fühlen lassen, was ich alles kann und vermag.

Zum ersten aller guten Dinge gefällt mir diese lange Stange mit der gelben Tellermütze, die Sonnenblume, nicht, die plötzlich in meinen Augen ein feindseliges Aussehen bekommt, wie eine Art Riese Goliath. Und alle die anderen Pflanzen mit Stangen und ohne Stangen, weiße Bohnen und Pferdebohnen — das sind lauter Feinde, das sind die Philister, die sich da bei mir auf meinem Boden räuberisch niedergelassen haben — wer hat nach ihnen geschickt? Und dort die untersetzten Dicken mit den grünen Mützen, die so dicht beieinander, ganz hart an der Erde hocken — Kraut — was suchen sie hier, diese Bauernmützen? Sie werden sich noch einen ansaufen und mir ein Unglück anrichten ... Sie sollen sich zum Teufel scheren, ich brauche sie nicht. Und zornige Gedanken, wilde Instinkte erwachen in mir, und eine merkwürdige Rachlust ergreift mich, und ich gehe daran, an den Feinden mein Mütchen zu kühlen, und noch wie.

Um das Grün fürs Fest zu pflücken, hatte ich eine ganze Kriegsausrüstung mitgenommen; ein Taschenmesser mit zwei Klingen und ein Schwert aus Holz, aber scharf, das ich noch von der Kinderschlacht am Lagbeomer-Tag her hatte. Blut (dürft ihr mir ohne Eid glauben) hatte es nicht vergossen. Es war gewissermaßen wie die Waffe beim Militär in Friedenszeiten. Keine Spur von Krieg. Mäuschenstille ringsum, doch immerhin, sozusagen um der friedlichen Verständigung willen, mögen da Flinten, Kanonen, Pferde, Soldaten kriegsbereit dastehen — „gebe Gott, daß man sie nicht braucht!" wie meine Muhme Ettel zu sagen pflegte, wenn sie Himbeeren einmachte.

Das weiß jeder, daß man im Krieg auf die höhere Charge zielt, den Offizier. Kann man gar den General treffen, das ist noch besser. Da fallen die Soldaten schon von selber. Ganz logisch also, daß ich zu allererst den Riesen Goliath anfiel, ihm mit dem Schwert einen saftigen Hieb über den Kopf mit der gelben Tellermütze versetzte und einige hübsche Stöße von hinten. Und der Bösewicht schlug, wie lang er war, vor meine Füße hin. Danach legte ich noch eine hübsche Anzahl anderer handfester Bösewichter um, riß ihnen die Stangen aus den Händen und schleuderte sie zu allen Teufeln. Und die untersetzten Dicken mit den grünen Mützen nahm ich noch anders in die Arbeit: Wo 's anging, schlug ich die grüne Mütze herunter, und die anderen trat ich mit Füßen, erledigte sie ein für allemal!

Ist man im Krieg erst richtig in Zug gekommen mit Blutvergießen, so hört die Ehrfurcht vor dem Alter, die Rücksicht auf das schwache Weib, das Erbarmen mit den kleinen Kindern auf. Auch ich kam, nachdem ich die ersten tüchtigen Streiche ausgeteilt hatte, erst richtig in Hitze, stachelte mich selbst immer mehr auf und geriet in einen solchen Blutrausch, daß ich alles, was mir nur unter die Augen kam, hemmungslos zersäbelte, nach allen Seiten um mich schlug. Und am meisten hatte das arme Kleinzeug von mir zu leiden ... Die jungen runden Kürbisse, Melonen mit den dicken Bäuchen, Würmchen von jungen Gurken, die eben erst aus dem grünen Kelch die gelben Nabel hervorsteckten, reizten mich durch ihre Schweigsamkeit und Kaltblütigkeit. Sie werden an mich zu denken haben: ich köpfte sie, schlitzte ihre Leiber auf, zerhackte und zerstückelte sie — ich begriff selbst nicht, woher mir soviel Mordlust kam. Arme, unschuldige Kartoffeln, die tief in der Erde saßen, grub ich aus und ließ sie erfahren, daß es vor mir kein Verstecken gibt ... Jungen Knoblauch und grüne Zwiebelchen riß ich mit der Wurzel aus, kleine Rettiche flogen bloß so, — und straf mich Gott, wenn ich auch nur einen einzigen winzigen Rettich genoß, denn das hatte ich behalten aus dem Buche Esther: geraubt haben Juden nicht. Jedesmal, wenn mich die böse Lust anwandelte und verführen wollte, ein Zwiebelchen zu genießen, vom Knoblauch zu kosten, trat mir der Satz aus dem Buche Esther entgegen, Wort für Wort, in der vorgeschriebenen Singweise und Betonung: „Aber nach Beute streckten sie nicht aus ihre Hand." Und ich hörte nicht auf zu schlagen, zu vernichten, zu töten, jung und alt, klein und groß, arm und reich, ohne jedes Erbarmen ... Im Gegenteil, ich stellte mir vor, daß ich ihr Schreien, Weinen und Flehen hörte — und keine Regung von Mitleid! Seltsam — ich, der nicht zusehen konnte, wie ein Huhn geschlachtet, eine Katze geprügelt, ein Hund beleidigt, ein Pferd geschlagen wurde, sollte so grausam und blutrünstig sein? ... Rache — hörte ich, wie berauscht, nicht auf zu schreien — ich will abrechnen mit euch für das jüdische Blut! Ich will euch zahlen für Jerusalem und für Spanien und Marokko und auch für unsere Juden einst in Uman und heute in anderen Orten ... und für die Thorarollen, die man zerrissen hat, und für die ... Au! Au! Hilfe! Hilfe! Wer reißt mich denn am Ohr?

Zwei ordentliche Stöße in den Rücken und ein paar Ohrfeigen im Quadrat ins Gesicht ernüchterten mich augenblicklich. Ich sah vor mir einen Mann — „Ochrim den Gemüsegärtner!" hätte ich schwören mögen.

Woher kannte ich Ochrim! Er hatte mit uns Geschäfte, d. h. er lieh bei meiner Mutter immer vor Pessach Geld, und ums Laubhüttenfest herum fing er gewöhnlich an, aus seinem Erlös die Schuld allmählich abzutragen, und die Zahlungen trug Mutter in ihr dickes Gebetbuch auf der linken Einbanddecke (dort hatte sie ihre ganze Buchhaltung) am Rande ein, auf einen speziell dafür eingerichteten Platz, mit großen Buchstaben überschrieben: Konto Ochrim ... Und trotzdem Mutter nicht begütert war, eine Witwe mit mehreren Kindern, und von „Prozenten" lebte, nahm sie von Ochrim niemals Zinsen; er entschädigte uns mit seinen Gartenfrüchten, mal mehr, mal weniger, wie's ihm geriet. Streit gab's deswegen nicht. Die ersten grünen Zwiebeln und den ersten jungen Knoblauch brachte er zu uns. Die ersten Frühkartoffeln und die ersten grünen Gurken waren bei uns eher als bei den Reichen. Und ich habe mehr als einmal unsere Nachbarinnen sagen hören, daß es der Witwe gar nicht so schlecht gehe, wie sie sich den Anschein gebe. „Seht nur, wie ihr von allem Guten in die Stube getragen wird."

Für mich war es immer ein Fest, wenn ich Ochrim in seinen großen schweren Stiefeln, in seinem dicken weißen, warmen Wollrock, den er Sommer und Winter trug, anrücken sah. Da wußte ich gleich, daß er uns eine Hucke voll Gartenfrüchte mitbrachte, und ich lief, es der Mutter zu melden. Ueberhaupt bestand zwischen mir und Ochrim eine geheime Liebe. Wir sprachen fast gar nicht miteinander. Denn erstens verstand ich vielleicht noch sein Kleinrussisch, aber er mein Jüdisch — nicht die Bohne. Und zweitens schämte ich mich: dieser riesige Ochrim — wie spricht man denn mit ihm? Also mußte ich mich an die

Die erste Seite

der heutigen „Selbstwehr" weist eine kleine Aenderung auf. Die „Selbstwehr" präsentiert sich ihren Freunden, deren Zahl in den letzten Wochen sehr gewachsen ist, mit neuem Kopf. Bei Wahrung aller Tradition entspricht er den Anforderungen der modernen Typographie und macht es gleichzeitig möglich, auf der ersten Seite mehr Lesestoff unterzubringen. Der neue Kopf — von Otte Wallisch gezeichnet — ist der Beginn einer typographischen Umgestaltung und Verbesserung unseres Blattes, die die „Selbstwehr" ihren Lesern und Freunden noch angenehmer und vertrauter machen soll.

INLAND

Schekelaktion 5693

Die Zionistische Exekutive in London hat bereits den XVIII. Zionistenkongreß einberufen und den 20. Juni als Stichtag für die Berechnung der Delegiertenmandate festgesetzt. Nur die bis zu diesem Termin verrechneten Schekolim können bei der Festsetzung der Zahl der Delegiertenmandate berücksichtigt werden. Laut vorliegenden Berichten ist die Schekelaktion überall im vollen Gange, die Geldüberweisungen sind aber noch sehr unbefriedigend. Die Ortsgruppen und Schekelkommissäre werden ersucht, Teilüberweisungen ehestens vorzunehmen, die Aktion mit verstärkter Energie fortzusetzen und rechtzeitig abzuschließen. Für die korrekte Durchführung der Kongreßwahlen ist es ferner wichtig, genaue Schekelzahlerlisten in zweifacher Ausführung anzulegen und nach Abschluß der Aktion ein Exemplar für die Ortswahlkommission in Verwahrung zu behalten und ein Exemplar an die Landesschekelkommission, Mähr.-Ostrau, zu senden. In der nächsten Woche gelangt der C.-Schekelausweis für das laufende Kongreßjahr zur Veröffentlichung.

Mähr.-Ostrau, den 22. Mai 1933.

Die Landesschekelkommission für die CSR.:

Dir. Leo Eisner. Friedrich Fränkel.

Feststellung

„Der neue Weg", das Organ der Poale Zion, bringt über die Petitionsbewegung, die heute im Mittelpunkt des Interesses des jüdischen Volkes und der ganzen Welt steht, lediglich nachstehende Zeilen:

„Nehmen wir den Fall der Petition Bernheim. Aus dieser Frage, in der wohl alle Juden der CSR. einer Meinung sind und gern ihre Unterstützung zu einer von der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit getragenen Aktion gegeben hätten, hat es die Jüdische Partei für richtig gehalten, die Weitergabe der Petition des oberschlesischen Bürgers an den Völkerbund in primitivster Weise politisch auszunützen. Formale Hindernisse, die einem gemeinsamen Vorgehen mit anderen Gruppen im Wege stehen mochten, hätten beseitigt werden können. Die „Jüdische Partei" und ihr auf Popularität wohlbedachter Präsident haben es vorgezogen, die Aktion für sich allein zu machen."

Freie Konzipientenstellen. Für Nordböhmen wird ein Konzipient, perfekt deutsch, tschechisch, gesucht. Praxis Voraussetzung. Schriftliche Anfragen, versehen mit zionistischen Referenzen, an das Sekretariat der Jüdischen Partei in der CSR., Praha I., Dlouhá tř. 41.

Entgegen einem häufig aufgetretenen Irrtum haben wir festgestellt, daß die „Koh-i-noor"-Bleistiftfabriken L. & C. Hardtmuth in Böhm.-Budweis, kein reichsdeutsches, sondern ein tschechoslowakisches Unternehmen ist.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

28. Mai. Zion. Distriktskomitee und Jüd. Volksverein Zion: Trauerfeier zu Ehren des Andenkens des Herrn Philipp Lebenhart s. A. 10 Uhr vormittags, Goldener Saal des Café Aschermann.

29. Mai. Judea: Generalversammlung, 20 Uhr. Vereinslokal. Vortrag Dr. Grotto: Eindrücke aus Palästina.

Biro-Bidschan und Palästina. Dienstag, den 16. Mai, fand im gut besuchten Saal des jüd. Rathauses der von der J. A. V. Barissia veranstaltete Vortrag des Herrrn Ing. Viktor Bauer über „Biro-Bidschan und Palästina" als zweiter, innerhalb der Vortragsreihe des Verbandes zionistischer Akademiker, statt. Der Verfasser der bekannten Broschüre „Kurze Soziologie des jüdischen Volkes" stellte das zionistische Siedlungswerk dem sowjetrussischen gegenüber. Er billigt der russischen Regierung den guten Willen zur Lösung der Judenfrage zu, wendet sich aber aufs schärfste gegen die hiesige jüdisch-kommunistische Jugend „aus der Stefansgasse", deren Ideologie auf Lüge aufgebaut ist und deren Ideen wir auf das schärfste bekämpfen. Sie hat nichts gemein mit dem Kommunismus des jüdischen Volkes. Er weist auf die Schwierigkeiten hin, die ein befriedigendes Ergebnis des russischen Siedlungswerkes unmöglich erscheinen lassen. Auch die bisherigen Mißerfolge beweisen die Berechtigung der ablehnenden Haltung. Die Bezeichnung des russischen Kolonisationswerkes als Werk des russischen Proletariates nennt der Redner als irreführend, da der überwiegende Teil der Kosten von ausländischen jüdisch-kapitalistischen Instanzen bestritten wird. Dieser Kolonisation stellt Ing. Bauer unser großes erfolgreiches Aufbauwerk in Palästina gegenüber und schließt seinen Vortrag mit den Worten: „Biro Bidschan mag die russische Lösung der Judenfragen sein, die jüdische heißt — Palästina". Bambus.

In der Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz vom 24. d. M. teilte der Präsident Dr. B. Stein mit, daß auf einer Beratung der Parteien, die auf dem Wege eines Kompromisses die leidlichen Wahlangelegenheiten beseitigen sollte, eine Einigung nicht erzielt worden ist. Dies wurde dem Landesamt mitgeteilt, das sich noch seinerseits um das Zustandekommen eines Kompromisses bemühen wird. — In einer lebhaften Debatte führte die Behandlung der Vorschläge der Finanzkommission zur Vergebung der Bauarbeiten für den Urnenfriedhof. Gegen die Errichtung sprach sich Dr. S. Lieben aus, dafür traten J. Reis und Dr. Kafka ein. Die Anträge der Finanzkommission wurden sodann angenommen.

Zeire Misrachi. Am 17. Mai fand im Beth-Haam in den Lokalitäten des D. K. die Gründungsversammlung des Zeire Misrachi statt. In der Eröffnungsansprache hob Ch. Nachman Schmuckler die besondere Wichtigkeit der Zusammenfassung der religiösen Jugend unter die Devise Thora weavodah hervor. Die Thora war die treue Begleiterin des jüdischen Volkes im Laufe der Jahrtausende und sie muß auch die einzige Form des jüdischen Lebens in Erez Israel sein. Die Aufgabe des Hapoel Hamisrachi ist es besonders, die religiöse Jugend, die dem produktiven, schöpferischen Leben durch die Galuth immer mehr entfremdet wurde, zum Boden, zur Urproduktion zurückzuführen. Anschließend wurde ein Ausschuß gewählt und ein Vortragszyklus festgesetzt. Der Zeire Misrachi hält vorläufig seine Zusammenkünfte jeden Mittwoch um 20 Uhr im Saale des D. K. (Dlouhá tř. 41, II. Stock, Tür 14) ab.

Dr. Karl Ritter, der sich während seines kurzen Prager Aufenthaltes durch seine Rezitationsabende einen großen Kreis von Freunden und Anhängern geschaffen hat, liest Samstag, den 27. Mai, 8 Uhr abends im Heinesaal (Fochova). Dr. Ritter, bis vor kurzem Dramaturg am schlesischen Landestheater, gehört zu jenen Künstlern, die trotz ihres Könnens beim Ausbruch des Hitlerregimes von ihrer Wirkungsstätte vertrieben wurden. Dr. Ritter bringt diesmal „Ernstes und Heiteres und Kunterbuntes vom Theater". Karten bei Optiker Deutsch (Koruna) und an der Abendkassa.

Vortrag Dr. Eduard Fischl, Montag, den 29. Mai um 8 Uhr abends, Jüdisches Rathaus, Festsaal. Thema: Antisemitismus und unsere Abwehr. Eintritt frei.

„Judea", Verein jüdischer Hochschüler aus der Slowakei, veranstaltet Samstag, den 27. Mai 1933 im „Blauen Saal" Beth-Haam einen Vortragsabend. Es spricht Dr. Grotto über seine „Eindrücke in Palästina". Der Vortragende ist vor einigen Tagen aus Palästina zurückgekehrt und kann so ein objektives Bild über die Verhältnisse im Lande geben. Anfang 8 Uhr. Gäste willkommen. Eintritt frei.

BRÜNN

Festabend des Makabi Hazair. Anläßlich des fünfjährigen Bestandes des Makabi Hazair fand am 9. ds. im Saal der Kultusgemeinde ein gut besuchter Festabend statt. Der Obmann des Elternrates, Prof. Dr. Lamm, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Herr Ehrenhaft gab ein Bild von der Entwicklung des Jugendbundes, der heute in Brünn 14 Gruppen mit 130 Mitgliedern zählt. Heinz Schuster entwickelte die Ideologie des Bundes und seine Bedeutung im Zionismus. Dr. Sonnenfeld sprach über die unentbehrliche Rolle, die heute der Makabi Hazair innerhalb des Makabi spiele. Frau Berta Schnabl und Walter Schwarz brachten namens der Jüdischen Frauenorganisation, bzw. der Jüdisch-akademischen Lese- und Redehalle die besten Wünsche zum Ausdruck. OBR. Ing. Steiner beleuchtete vom Standpunkt der Eltern die wohltätige Mitwirkung des Makabi Hazair bei der jüdischen und zionistischen Jugenderziehung. Peter Hofmann wies als Vertreter des Techeleth Lawan auf den wichtigen Zusammenhang zwischen Jugendbewegung und Chaluziuth hin. Leo Lederer, als Mitbegründer des Makabi Hazair, wünschte hauptsächlich, daß weniger gelobt und mehr gefordert werde, und Otto Breda schließlich verglich die schwierige Entwicklung des Makabi Brünn, der 25 Jahre besteht, mit jener vom Makabi Hazair, und wünschte, daß der Makabi die Jugend von links und rechts vereinigen möge. Mit einem Appell Dr. Lamms zu gesteigerter weiterer Arbeit in der heutigen schweren Zeit schloß der erhebend verlaufene Abend, der wohl einen glücklichen Auftakt für die Jubiläumsaktion bedeutet. A. St.

Der Bericht über die Brünner Vorträge Lessing und Kuh erscheint nächstens.

Große Kundgebung der Jüdischen Partei. Samstag, 27. ds. um 20¼ Uhr findet im großen Dopzsaal eine große Kundgebung der Jüdischen Partei statt. Es sprechen: Der Präsident der Wiener jüdischen Gemeinde Dr. Des. Friedmann, Abg. Dr. Angelo Goldstein und Dr. Emil Margulies, Vorsitzender der Jüdischen Partei der CSR. — Vertrauensmännerversammlung der Jüdischen Partei. Sonntag, 28. ds. um 10 Uhr vormittags, findet im Saale der Isr. Kultusgemeinde, Koliště 57, eine Sitzung der Vertrauensmänner der Jüdischen Partei des Brünner Kreises statt. — Erew-Sabbath-Abend der Kusko. Freitag, 26. ds. um 20½ Uhr, findet im Heim, Legionářská 3 a, ein Erew-Sabbath-Abend der Kusko statt, bei dem die Wimpelverleihung an die Sieger der Lag-Beomer-Feier erfolgen wird. — Brünner Schekelkommission. Die nächste Sitzung der Schekelkommission findet Dienstag, den 30. ds. um 20 Uhr im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Koliště 57, statt. Bei dieser Sitzung wird die Abrechnung der übernommenen Schekelblocks vorgenommen. Sämtliche Organisationen werden dringend aufgefordert, ihre Vertreter zu entsenden. — Jung-Jüdischer Gesangverein. Montag, den 29. ds., wichtige Probe im Musikinstitut Bachner, Koliště 15. Sangeslustige Damen und Herren willkommen. — Tennis-Jubiläumsturnier des Brünner Makabi. Am 3., 4. und 5. Juni veranstaltet die Tennissektion des Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Gesamt-Makkabi am Makkabi-Sportplatz ein großes Tennis-Turnier. Es nehmen teil: Hagibor Prag, Makabi Prostějov, Bratislava, Brünn, sowie Hakoah Wien. Dieser Pokalkampf ist zugleich ein Kampf um das Primat des jüdischen Tennissports. Am Samstag, dem 3. Juni findet aus diesem Anlaß im Souterrainlokal des Café Esplanade ein Begrüßungsabend statt. Sonntag, den 4. Juni, veranstaltet die Tennissektion am Makkabisportplatz einen gemütlichen Abend. — Makabi-Hazair-Kinderfest. Donnerstag, den 15. Juni, veranstaltet der Makabi-Hazair am Makabi-Sportplatz ein Kinderfest, zu dem die Vorarbeiten aufgenommen wurden.

GEMEINDEN

Aussig. Am 18. Mai veranstalteten der jüd. Volksverein „Theodor Herzl" und die Liga f. d. arbeitende Erez Israel einen Vortrag des Dozenten der Universität in Jerusalem, Dr. Walter Fischl, über das Thema „Palästina, die Lösung der Judenfrage." Der Vorsitzende Ing. Thein wies in seinen einleitenden Worten auf die Bedeutung des Chaluz für den Aufbau Palästinas hin, der unter Ablehnung aller Gewalt das Land für das jüdische Volk erobert, zum Unterschied von den Gewaltanbetern ringsum, und drückte die Sympathie für die in Deutschland geknechteten und verfolgten Sozialisten und Demokraten aus. Hierauf ergriff Dr. Fischl das Wort zu seinem fesselnden Vortrag. Er ging von der großen Judennot in den Ländern des vorderen Orients aus, die er durch seine Forschungsreisen kennt und schilderte die große Palästinasehnsucht der dortigen Juden. Hierauf behandelte er in umfassender Weise das heutige jüdische Palästina in allen seinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen. Besonders hob er dessen märchenhaften wirtschaftlichen Aufschwung hervor, und kennzeichnete es als das Land, das am besten geeignet sei, sowohl wohlhabende Juden als auch junge, arbeitsfähige Menschen die nicht mehr in Deutschland leben wollen oder können, aufzunehmen. Mit großer Wärme sprach er für die Universität in Jerusalem, an der es keinen Numerus clausus gebe, und an der Juden, Christen und Araber friedlich studieren. Zum Schlusse beantwortete er eine Reihe von Fragen, was einen tiefen Einblick in den palästinensischen Alltag bot. Der Vortragende erntete reichen und wohlverdienten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Budweis. Am Dienstag, dem 9. Mai, weilte Herr Dr. Koeser von der Landeszentrale des Keren Kayemeth in Budweis, um im Rahmen der heute gegebenen Möglichkeiten Organisationsfragen zu besprechen. Der zionistische Arbeitswille in Budweis ist nur auf einige wenige unentwegte Zionisten beschränkt, die sich mit ihrer ganzen Person einsetzen müssen, um eine jeweilige Sammelaktion durchzuführen. Der Besuch Dr. Koesers brachte in einer Hinsicht eine erfreuliche Ueberraschung, und zwar darin, daß einmal ein zionistischer Funktionär nach Budweis kam, nicht nur um zu sammeln, sondern auch mit konkreten Ratschlägen. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, daß die Bemühungen von großem Erfolg begleitet waren und daß sich eine ganze Reihe von Damen und Herren freudig und von neuem Arbeitswillen beseelt für eine ganzjährige Nationalfondsarbeit zur Verfügung stellten. Es bildete sich eine sechzehngliedrige Nationalfondskommission, für die folgende Zusammensetzung gewählt wurde: Vorsitz H. F. Sinek, Administrative: Fr. R. Huller, Ressort Büchsen: H. E. Ofner und Fr. Dir. Stein, Ressort Jmi: Frl. Anni Stein und H. Červenka, Ressort Allgem. Spenden: Fr. Berta Fantl, H. Ofner, Fr. Gr. Hermann, H. Neubauer, Ressort Umgebung: H. Ing. Kornfeld, Beratende Mitglieder: H. Dr. Tieberger, H. Dr. K. F. Fleischmann, H. Dir. Zweigenthal, H. Dr. Hermann. In Anbetracht der günstigen Zeitumstände beginnt die Kommission nicht erst im Herbst, sondern sofort mit der Arbeit. Es wird eine umfassende Büchsen-Aufstellungsaktion erfolgen, die Propagierung der Jmi-Tasche, neue Spendenzweige werden organisiert werden und nach Absolvierung der allgemeinen Hilfs-

Mutter halten: „Frage ihn doch, warum er mir keine Weichselkirschen mitbringt?" — „Ach, wo soll er dir denn Weichselkirschen hernehmen? In einem Gemüsegarten wachsen keine Kirschen." — „Warum wachsen denn in einem Gemüsegarten keine Kirschen?" — „Warum, warum, warum — darum" macht Mutter und klatscht mir eine. „Aber Frau Abraham, schlagen Sie doch das Kindchen nicht", nimmt sich Ochrim meiner an.

Ja, so ein Mensch war Ochrim, und ihm war ich nun also in die Hände gefallen. Ihm muß, als er im Näherkommen eine solche Verwüstung in seinem Garten erblickte, zuerst einfach der Verstand stillgestanden haben; was haut denn da nach allen Seiten um sich, ein böser Geist, ein Waldschratt, der Satan selber? Und er bekreuzigte sich gewiß. Als er aber dann ausgerechnet doch einen jüdischen Jungen mit einem Holzschwert so hingebend am Werk erkannte, da nahm er mich beim Ohr, aber so herzhaft, daß es mich magnetisch zur Erde zog und ich mit einer ganz fremden Stimme zu schreien begann: Au! Au! Au! Wer zieht mich denn am Ohr? Und erst nachdem es die saftigen Rippenstöße und gepfefferten Ohrfeigen geregnet hatte, blieb Ochrim sprachlos stehen: „Frau Abrahams Kindchen?" Er bekreuzigte sich, fing an den Schaden näher zu besehen, jede Zeile und jedes Bodenstück — und die Tränen traten ihm in die Augen. Er stellte sich vor mich hin, legte die Hände zusammen und fragte nur ein Wort: Warum?

Erst da ging mir auf, was ich angerichtet hatte und wem ich soviel Schaden verursacht hatte, und ich fragte mich selbst: Warum? Warum? Und es wäre mir lieber gewesen, Ochrim hätte mich noch geprügelt, als daß er so gebrochen vor mir stand . . .

Brauche ich euch zu erzählen, was Mutter dazu sagte, ihren Schreck ausmalen, ihren Zorn, wie sie die Hände rang, als Ochrim ihr alles berichtete? Und was ich von ihr von Schewuoth bekam und vom Lehrer nach Schewuoth? . . . Und dann der Schimpf, den ich das ganze liebe Jahr von meinen Kameraden auszustehen hatte. Sie legten mir einen sehr vornehmen Uebernamen zu: Gemüsegärtner, Joissel Gemüsegärtner. Der Uebername blieb mir noch lange nachher, fast bis zu meiner Hochzeit.

So war ich also ausgegangen, Grün fürs Fest zu pflücken.

aktion wird die Aktion „Hilfe durch Ankauf von Boden" durchgeführt werden. Wir haben neue Impulse bekommen, es wird gearbeitet werden und wir hoffen, daß wir auch weiterhin mit der organisatorischen Hilfe der Landeszentrale rechnen können, wie es uns Dr. Koeser versprochen hat.

Hlohovec. Stellungnahme und großzügige Hilfsaktion für die notleidenden deutschen Juden. Als nächste Phase der schon eingeleiteten Aktion fand dieser Tage seitens Vertreter aller jüdischen Korporationen von Hlohovec, unter Vorsitz des Gemeindepräses Josef Müller und Oberrabbiner Moses Schwartz, im Sitzungssaale der jüdischen Gemeinderepräsentanz eine Konferenz statt, in welcher die Organisierung einer großzügigen Unterstützungsaktion für die notleidenden deutschen Juden beschlossen wurde. Mit der Leitung der Aktion wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Moritz Deutsch, Dr. Michael Eisler sowie den Damen Frau Dr. Glaß, Frau Irene Forbath, Frau Paula Goldstein, betraut. Das Ergebnis der einzuleitenden Sammlung soll sowohl für rasche, wie konstruktive Hilfe direkt für Notleidende aus einer Zentralkassa verteilt werden, damit den Hilfsbedürftigen das Betteln von Haus zu Haus erspart bleibe. Für diesen Zweck wird ein separater Fonds errichtet. Zu dieser Aktion wird nicht nur die Hlohovecer Judenschaft, sondern auch die der Umgebung herangezogen und es ist auch schon durch das bei der Kundgebung erwiesene Interesse ein schönes Sammelergebnis zu erwarten. Das für die jüdische Deutschland-Hilfe sich in Hlohovec zeigende große Interesse ist auch dem Umstande zuzuschreiben, daß hierorts sofort nach Beginn der judenfeindlichen Aktion in Deutschland eine große Protestversammlung stattfand, in welcher die Redner Josef Müller, Dr. Rosenfeld, Dr. Eisler die Sachlage einer genauen Erörterung unterzogen und die Einleitung einer großzügigen Hilfsaktion schon damals beantragten, wobei die Redner auf die Zeichnung der Arbeitsanleihe durch die Juden die allgemeine Aufmerksamkeit lenkten. Dr. Eisler betonte auch die Notwendigkeit der Unterstützung heimischer Kultur und forderte die Judenschaft zum Kaufe inländischer Waren und Erzeugnisse auf, und hofft, daß all diese Anregungen auch für die Nachbargemeinden beispielgebend sein werden.

Kyjov. Am 14. Mai sprach Herr Paul Neumann aus Podivin über die heutige Situation des Judentums sowie über die Stellung der Orthodoxie zum Zionismus und über die Araberfrage. Seine Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft. Auf seine Anregung wurde eine zionistische Organisation ins Leben gerufen; die bisher eingesammelten ersten Monatsbeiträge ergaben 270 Kč. Jede Woche werden Diskussionsabende veranstaltet, wobei Frau Leichter das Zeitungsreferat hält. Frau Stefanie Mandl und Herr Franz Mandl hielten unter allgemeinem Beifall Vorlesungen aktuellen Inhaltes, Herr Siebenschein einen Vortrag über die Struktur der Wirtschaft in Palästina. Als Nationalfondskommissär wurde Herr Flaschner bestellt, an den Zuschriften und Anregungen bezüglich KKL. zu richten sind.
M. S.

Mähr.-Ostrau: Ungetrübt von der Kenntnis zionistischer Literatur und in lose zusammenhängender Form sprach in der vergangenen Woche Prof. Lessing als Gast der Poale-Zion über das Thema „Jude wohin?" Als Außenseiter und Eigenbrötler, Sozialist und Zionist, gespalten zwischen Judentum und Deutschtum, mischte er Unerhebliches mit Wesentlichem, griff in Pathos manchmal neben die Sache, aber fast immer neben das Publikum, das zum Teil wie verdonnert dasaß. Man sah ihn förmlich seinen schmalen Weg zwischen den Abgründen dahinwandeln, den Weg zwischen Judentum und Deutschtum, und uns bangte vor der Gefahr des Absturzes. Die revisionistischen Mannen hatten gleich zu Anfang ostentativ den Saal verlassen. Ihr Abgang hätte besser zu der etwas blasphemischen Textstelle gepaßt: „Wenn ich dein vergäße, Jerusalem, oder Deutschland, verdorre meine Rechte." Der Saal des Lidový dům, der früher für zionistische Veranstaltungen zu groß war, überlief zum dritten Male in der letzten Zeit von Juden. Auch viele Nichtjuden waren anwesend. Man gebe Herrn Prof. Lessing Zeit, für sein ehrliches Bemühen mit den Problemen unserer Tage fertig zu werden. Er gehört in den zionistischen Diskutierklub, nicht aber auf die politische Tribüne, die heute die zionistischen Versammlungen darstellen.
Dr. Franz Kahn.

Prostějov. Am 17. ds. sprach hier im überfüllten Saale des Beth-Haam Herr Rabbiner Dr. Leopold Goldschmied über seine Palästinareise. In meisterhafter Rede schilderte er die Eindrücke, die er von dem Lande empfing, die ständige Entwicklung des Landes, die wunderbare Erziehung, die dort der Jugend zuteil wird. Es war ein ungewöhnlicher Vortrag, der das Interesse der Zuhörer fesselte. Reicher Beifall belohnte den Redner. Am 21. ds. gründete man hier eine Gruppe des Makabi Hazair. Die Gründung fand die Zustimmung der jüngsten Jugend und es wäre nur zu wünschen, daß eine Zusammenarbeit mit dem Blau-Weiß möglich wäre, damit beide Gruppen wachsen und sich nicht befehden. Die Sammlung für das jüdische Hilfskomitee ist noch nicht abgeschlossen, zeitigte aber bisher schon einen großen Erfolg. — Am 25. ds. erscheint wieder im Rahmen des Makabi eine Nummer der „Gesprochenen Zeitung".

Tetschen-Bodenbach. Ortsgruppe. Nachdem bereits am 27. April Herr Dr. F. Seidemann-Teplitz bei einer Manifestations-Massenversammlung der hiesigen Ortsgruppe einen rhetorisch und inhaltlich glänzenden Vortrag über „Die Lage der Juden in Deutschland" gehalten hatte, sprach im vollbesetzten Saale des Posthotels am 18. ds. Herr Dr. Herschitz aus Berlin über dasselbe Thema. Da er aus eigener Erfahrung schöpfen konnte, gab er ein erschütterndes Bild der trostlosen Lage, in der sich die Juden Deutschlands in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung befinden. Anschließend daran sprach Frau Prof. Hanna Steiner-Prag im Namen der hiesigen Wizo über „Die Stellung der Frau zur Judennot". Diese Stellung ist ebenso wie die des Mannes präzisiert durch die Zugehörigkeit zur zionistischen Organisation. Wir müssen das Judesein als primären Daseinswert erfassen und den eigenen Maßstab zu jüdischen Dingen wiedergewinnen. Die Trennung zwischen Alltag und Eigenleben muß aufhören, das eigene Wertbewußtsein geweckt und genährt werden. Das ist ein höheres Ziel als Bekämpfung des Antisemitismus. Der Obmann Herr E. Reiner wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß sich immer wieder als letzter und einziger Ausweg aus der Judennot der Zionismus und Aufbau Palästinas ergebe. Er machte die erfreuliche Mitteilung, daß die hiesige Ortsgruppe zum Ankauf von Boden für die deutschen Juden dem KKL. 11.000 Kč überwiesen habe.

Geschäftsnachrichten

Leitmeritz. Die aus der Werkstätte des Steinbildhauers Pechwitz zur Aufstellung gebrachten Grabmale finden ihrer geschmackvollen Ausführung halber guten Anklang. Wir verweisen hiebei auf das Inserat dieser Firma in der heutigen Auflage. 2233

Geist und Körper halten Sie durch regelmäßige Einreibungen mit dem Menthol-Franzbranntwein Alpa gesund. Diese stärken Nerven und Muskeln. Das sagt auch Ihr Arzt.

Strandseebad Kupari in Ragusa. Unseren P. T. Gästen, die der Sorgen mit der Ueberbringung von Valuten loswerden wollen, wird empfohlen, sich den Aufenthalt im Seebade Kupari im Voraus bei der Ragusaer Bäder A. G. in Prag II. Havlíčkovo nám. 25 (Inhaberin des ganzen Unternehmens in Kupari) zu bezahlen oder dortselbst einen beliebig hohen Betrag zu erlegen. Dies kann am besten mittels der Zahlkarte (Erlagschein) des Postscheckamtes (der Postsparkassa) in der betreffenden Valuta des Gastes geschehen. Hiezu schickt die Ragusaer Bäder A. G. in Prag II, Havlíčkovo nám. 25, die erforderlichen Zahlkarten (Erlagscheine) auf Verlangen kostenlos zu.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS
PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 652-19.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 15. bis 22. Mai

	5692:	5693:
Böhmen	11.255.95	36.025.40
Mähren-Schlesien	8.946.30	12.201.20
Slowakei	5.082.70	12.400.90
Karpathorußland	1.067.35	6.972.20
	26.302.30	67.599.70

Büchsen

Mnichovice: Marie Fantl 63.70. **Mies:** A. Schleißner 70.—. **Pilsen:** Tempel 189.90. **Brünn:** L. Herzog 12, G. Drucker 23.05, L. Lederer 24.25, K. Baum 18.20, E. Teltscher 20, R. Jellinek 20, Ing. D. Steiner 10, Ing. M. Eisler 20, 1 u. 10, Differenz b. Leerung 55.10; zus.: 201.83. **Iglau:** Hermine Weinreb 124.80, Richard Weißenstein 249, Dr. Heilig 50, Cilli Pollak 32, A. Sommer 26, A. Subak 13, Rabb. Dr. Grünfeld, Bož. Wachtl je 12, M. Rattner, E. Fried, B. Ornstein, F. Schütz, A. Grünwald je 10; zus.: 538.80. **Nikolsburg.** Reg. Kohn 148, Marta Kohn 60, H. Bauer 10; zus.: 218.—. **Pohrlitz:** R. Adler 10.65, W. Adler 10, J. Beran 10, L. Berger 16, J. Ellinger 20, Pharm. E. Glaeßer 20, E. Haas 13.80, O. Haas 14.20, Rabb. Dr. Kohan 20, J. Krakauer 17.80, Th. Lamberger 18, Makabi 121.70, Dr. G. Pick 10, L. Schnabl 10, J. Schwarz 31.80, M. Spitz 31, M. Stern 10.90, Tempel 11.80, 25 u. 10; zus.: 511.20. **Neutitschein:** Dr. P. Weinstein 10.—.
Insgesamt 1832.95.

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. Dr. Wiesner.) Paula Wiesner kond. Dir. Karl Feldmann Pardubitz 50.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintr. Ing. Emil Kresta f. A.) Dir. Rosauer, Cäc. März je 50, W. Gottlieber 40, O. März 25; zus.: 165. **Ung. Ostroh:** (Eintrg. Fried. Mautner Prag.) Paul und Lotte Adler anl. Geb. ihrer Tochter Hannerl 200, Ernst und Tilde Adler kond. Rich. Hahn z. Ableben s. Brud. Georg Hahn 50; zus.: 250.—.
Insgesamt 465.—.

Landspenden

Gablonz: Sammlung b. Vortrag Dr. Herschitz der Wizo 280, zur Hochzeit Otto Lederer gr.: Dr. P. Löwy, Familie J. Policar je 10, Vorstandsmitgl. d. Volksvereins Th. Herzl 50; zus.: 330.—. **Karlsbad:** Sammlung Vereinsabend 123.60, Ausschußsitzung 30.10, Fam. Zeltmacher anl. Abl. J. Kohn 50, Sammlung Vereinsabend 94, 117.35, Ing. O. Löbl und Frau gr. zur Geb. ihres Sohnes: Fam. Wilh. Weiß 100, Ing. Otto Löbl und Frau 100, Siegfried Löbl und Frau 100, P. Hirsch Steiner und Frau 30, D. Steiner 100, Paul und Hel. Kohn 30, Dr. W. Kohner und Frau 50, Fam. J. Becker, Dr. Adler und Frau, Dr. W. Spitz und Frau, Ing. Lapper und Frau, H. Horowitz und Frau, A. Kohn je 20, Sammlg. Vereinsabend 285.45; zus.: 1350.50. **Komotau:** Dr. F. Seidemann Teplitz verzichtet auf Barauslagen b. Vortrag im VV. Th. Herzl in Komotau 75.—. **Kaaden:** M. Abeles, Ad. Kohn, Heller, Kollmann, Schlaf 80.—. **Klattau:** Dr. Rud. Steiner 10.—. **Pilsen:** Dr. E. Kresta gr. zur Promotion Dr. O. Kanders Prag 10.—. **Steinschönau:** Paula Ortweiler 50.—. **Teplitz:** Anl. 75. Geburtstag d. Ehrenobmannes Ernst Bechert grat.: Dr. Seidemann, Dr. Fritz Hahn, Doktor M. Scheuer, A. Kann, Ignaz Kohn, Dr. Birnbaum, Jul. Kohner, Erwin Zentner je 50, Dr. Lustig 30, F. Broda, Dr. Sachs, Dr. K. Pachner, Dr. Herzog, Dr. Tauber, E. Propper, M. Kletter je 20; zus.: 570.—. **Warnsdorf:** Sammlg. bei einer Sitzung d. Volksver. Zion 551.—. **Prag:** Subvention d. Isr. Kultusgemeinde 5000.—. **Brünn:** Dr. S. Reiniger 30, Sammlung bei Lag-Beomer-Feier 46.40, Muttertagsaktion: Erlös von Karten 189, Barm. Rud. Huß 340; zus.: 605.40.—. **Iglau:** Sammlg. beim Vortrag Dr. Neumann 195.50, Dr. E. Böhm. kond. Dr. E. Kresta 10, Fritz Hahn anl. Jahrz. nach s. verst. Vater 20, Rich. Weißenstein anl. Jahrz. nach s. gel. Mutter Anna Weißenstein 30, anl. Ableben Regine Kraus spenden: Rud. Kraus Prag, Ernst und Irma Pick, Frankl Prag je 100, Hch. Engelmann Prag 50, Franz Sander anl. Jahrz. nach s. Schwiegerv. H. Buchsbaum 20, Fam. Blau anl. Konf. des Sohnes v. Hch. Blau und Frau 50, anl. Ablebens Fritz Herrmann spenden: Franz Herrmann 20, K. Hermann Reichenberg 20, B. Ornstein, J. Hermann Wien je 10, 1 u. 10, anl. Abl. Gustav Pereles: Familie Hoffmann, F. Epstein, Elle Pokorny, E. Pokorny je 10, A. Sommer anl. Jahr. nach s. Vater Jar. Sommer 10, Kom.-Rat Emil Seidner anl. Jahrz. n. Simon Seidner 20, anl. Abl. Marie Lustig spenden: G. Pollak 20, Arne Laurin 30, anl. Konf. des Sohnes Ignaz v. Arnold Riesenfeld und Frau sp.: Familie Riesenfeld, Ing. Riesenfeld Znaim je 100, Rabbiner Dr. A. Grünfeld anl. Jahrz. 10, Wizo vom Erträgnis des Führkurses 200; zus.: 1200.50. **Mähr.-Ostrau:** Ilona Arnstein anl. Geb. ihrer Tochter Eva 50, M. Goldberger anl. Geburt s. Tochter Erika 10, K. Alexander anl. Geburt s. Großnichte Erika 20, M. und H. Reicher 25, F. Tramer 10, Sammlung bei Wizotagung 21.15, E. Leitner d. Dr. Rudich 50; zus.: 186.15. **Neutitschein:** Verzicht auf Spesenvergütung 50, Isr. Kultusgemeinde 10 Proz. v. Begräbnis 86, Brünner Muttertagskarten 20; zus.: 156.— **Nikolsburg.** Sammlung Mak. Haz. bei Protestversammlung 111.90. **Orlau:** Spez. folgt 100.—. **Pohrlitz:** Nachtrag 10 Proz. Reinertrag Chan. 80, Zehnminutensammlung Purim 50; zus.: 94.—. **Ung. Ostra:** E. Berger 10.—. **Znaim:** 295.95.
Insgesamt 10.795.40.

Thoraspenden

Gablonz: Mor. Rand anl. Barm. seines Sohnes 100, Ign. Brotter, Otto Lederer je 50; zus.: 200.—. **Komotau:** Anl. 80. Geburtstages v. B. Bienenwald: Herr. Rolf 50, B. Bienenwald 40, O. Abeles, W. Konirsch, S. O. Lichtner, A. Löwy je 30, L. Beermann, L. Schiller je 20, Prof. Dr. Krakauer, Oberl. Friedl je 10; zus.: 270.—. **Nachod:** Hyn. Holzner 20, B. Hirsch 10, A. Kraus, Dr. Lederer, P. Pick je 30, Stein 10; zus.: 130.—. **Saaz:** Siegfried Löwy 100, Löwy Reichenberg, H. Kotek, A. Kotek, Altmann, R. Stern je 60, M. Grünfelder 20, H. Lauer, J. Löblowitz je 15, A. Kohn, L. Lehart, M. Reiß, E. Drißler, Dr. Schwenzer, L. Hübsch, K. Löwenthal, A. Samuel, M. Herrmann, A. Wollner, Hermann Kohn, J. Propper je 10, 3 und 5; zus.: 585.—. **Boskowitz:** A. Nußbaum 30, F. Ungar 20, Dr. J. Schlesinger, S. Schlesinger je 10; zus.: 70.—. **Iglau:** Dr. Liebreich, K. Weinberger, L. Haupt, J. Mayer je 20, Rabb. Dr. A. Grünfeld 10, 1 u. 10; zus.: 95.—. **Nikolsburg:** Imre Klein 30, H. Ofer, O. Sonnenmark je 10, 2 u. 10; zus.: 56.—. **Pohrlitz:** Dr. J. Zweig, Pharm. E. Glaeßer, M. Spitz, Rabb. J. Kohan je 20, A. Ellinger, M. Huttner, J. Huttner, Dr. P. Feldsberg, Fachl. S. Hahn, E. Haas, Tierarzt Zweig, Reisfeld (Velká) je 10, J. Krakauer 15, 5 und 5; zus.: 200.—.
Insgesamt 1556.—.

Sammeltaschen

Bodenbach: M. Sperlin 22.05, Dr. G. Stern 27.40, W. Kulka 12.55, Deb. Eckstein 12, Otto Kötter 52.90; zus.: 136.50. **Gablonz:** Emil Duschak 42.65, P. Glaser Rochlitz 28.40, d. Tech. Law.: Zwi Wischnitzer 14.55, E. Duschinsky 11.25, 17.30, 3 u. 10; zus.: 117.95. **Karlsbad:** K. Koretz 11.40, H. Löwenstein 10.90, Dr. W. Kohner 14.40, W. Weiß 17.40, 1 u. 10; zus.: 63.50. **Teplitz:** Hede Baumgärtner 16.40. **Prag:** Olga Bobasch 12.95, d. Th. Herzl: W. Goldstein 10, E. Gebnidiger 25, A. Goldmann 15, A. Benedikt 22.30, 1 u. 10; zus.: 94.65. **Brünn:** O. Lustig 12.05, B. Nagy, O. Glück, W. Schwarz, H. Červinka, E. Schneuer je 10, E. Stekelmacher 12, Junger 104.70, G. Mann 10.10, Al. Salpeter 19.40, F. Ehrenhaft 16.80, G. Gottlieb 39.35, Erna Eisinger, Sisi Böhmer je 21, Ing. S. Beer 10.30, 28 u. 10, 75.45; zus.: 401.15. **M.-Ostrau:** JMB. Hasmonah 120.40, Th. Herzl 112; zus.: 281.20. **Nikolsburg:** J. Spitzer 17, 1 u. 10; zus.: 25.15. **Neutitschein:** Br. Silbiger 22.90, O. Hirsch 15.40; zus.: 38.30. **Pohrlitz:** Judith Fenda, Js. Schwarz je 10.30, 4 u. 10; zus.: 41.55. **Ung. Ostrava:** L. Sonnenfeld 17.40, O. Singer 11.40; zus.: 28.80. **Znaim:** Dr. W. Samstag 26.90, 1 u. 10; zus.: 21.80.
Insgesamt 1229.75.

Bialikhain.

B. Skalitz: Jakob Bondy 250.—. **Prag:** Dr. Franz Friedmann kond. Familie Julius Buxbaum Eipel 1 B. 50.—. **Iglau:** Anl. 60. Geburtstages Chaim Nachmann Bialik: Rich. Weißenstein, Dr. M. Heilig je 20, L. Haupt, H. Singer, Dr. J. Weißenstein, Dr. Ph. Herrmann, Dr. R. Brunn, Dr. E. Wolf, E. Fischer, K. Pick, F. Sander, K. Meisel, Hch. Kafka, E. Pollak, Rabbiner Dr. A. Grünfeld, W. Weißenstein, Doktor Čapek, A. Sommer, K. Schwarzkopf, Dr. R. Offer, A. Riesenfeld, R. Pokorny, R. Popper, K. Bondi, L. Zaitschek, B. Ornstein, M. Stiaßny, E. Pisk, Doktor Podvinec, Dr. Böhm, M. Rattner, E. Fried je 10, Wizo 50, Volksv. Th. Herzl 50, 6 und 5; zus.: 470.—.
Insgesamt 770.—.

Č. S. R. Wald

Gablonz: Zion. Volksv. Th. Herzl. gr. zur Hochzeit Otto Lederer 50.—. **Komotau:** Volksv. Th. Herzl gr. B. Bienenwald zu seinem 80. Geburtstag 50.—. **Nachod:** Anl. Ableben Julius Buxbaum Eipel 2 B. a. f. N. 100.—. **Reichenberg:** Emil Deutsch f. A. G.: Dr. E. Brenner, Max Hirsch, Ludw. Deutsch je 50, Liese Benda 100, Dr. J. Schnabel und Frau 20; zus.: 270.—. **Teplitz:** Ignaz Kohn gr. Dr. M. Scheuer zur Hochzeit 1 B. 50.—. **Wildenschwert:** Familie Weiner anl. günstiger Nachrichten aus Palästina d. Tech. Law. 100.—. **Prag:** Damen der Ortsgruppen der Wizo danken für Gastfreundschaft 3 B. im Dr.-Scheuer-G.. Abg. Dr. A. Goldstein kond. Familie Dir. Karl Feldmann Pardubitz anl. Abl. s. Vaters 1 B., Dr. Max und Gerta Reiß 1 B. im Weltsch-G., Wizo anl. Genesung Fr. Mathilde Braun 1 B. a. d. N. im Scheuer-G., Makabi Verband für die ČSR. d. Siegergruppe am Lag-Beomer-Tag 5693 1 B.; zus.: 350.—. **Brünn:** Dr. A. Grünfeld und Frau 2 B. im Gideon-Grünfeld-G. 100.—. **Iglau:** Leo Beck Rich 1 B. a. N. Emma Beck 50.—. **Mähr.-Ostrau:** B. Kleinzeller G.: Wizo als Dank für Mitarbeit 1 B. a. N. Anny Graubard, 1 B. a. N. Elsie Mayerhof 100.—. Insgesamt 1220.—.

Boden in Palästina für deutsche Juden

Amschelberg: Olga Poláček 700, Marie Fantl 200; zus. 900. **Bodenbach:** Eintragung Dr. Franz Eckstein ins Goldene Buch f. s. Verdienste als langjähriger NF.-Kommissär: Dr. Fritz Eckstein, Otto Kletter, Josef Popper, Marta Eckstein je 500, Rob. Rubinstein, Doktor Hugo Hoffer, Dr. Rud. Lasch, Dr. Siegfr. Klein, Karl Heller, Jakob Lamberg je 300, Erwin Reiner, Dir. Edm. Fantes je 250, Dr. Emil Pollak, Dr. Josef Salus, Erw. Engl, Dr. Emil Sobel, Emil Ortner, Osw. Kraus, Rud. Ronbicek, Rud. Soudek, Louis Herschmann, Jos. Sommer je 200, Dr. Jos. Lamberg, Heinr. Fuchs, Ernestine Weinberg, Paul Weinberg je 150, Werner-Kulka, Emil Weißenstein, Rud. Kanders, Dr. Rich. Salus, Ernst Schindler, Ernst Schindler, Jak. Hellmann, Dr. B. Konirsch, Otto Wottitzky, Rosa Flinder, Dr. Rob. Gutfreund, Max Pollatschek, Max Breitisch, Dr. Siegf. Menzl, Sigm. Duschak, M. Janowitz, Bern. Steiner, Adolf Kanders, Dr. Georg Stern, Otto Schwarz, Erich Eckstein, Ing. Rud. Pollak, Gust. Feigl, H. Kornfeld, Dir. R. Gottlieb, Adolf Abeles je 100, Jul. Katz 70, Gust. Cerwenka 60, Dr. Rich. Brandeis, Dr. Rich. Singer, Herm. Böhm, Rich. Heller (Möbel), Dr. Jon. Rochowitz, Herfried Löwy, Gust. Gumpl, Jozsi Striniber, Hirsl Sperling, Mor. Fischer, Osk. Löbl, Max Strauß, Arnold Hofmann, Gustav Bäuml, Vikt. Weiß, Hans Heller, Dr. Gust. Rybaczewsky, Dr. Fritz Rybaczewsky, Emil Soudek, Dr. Leo Schwarz, Rud. Korn, Ing. Karl Spitz, Phil. Stinek, Viktor Reiter, Emil Gutfreund, Mor. Meier, Friedr. Müller je 50, Berta Löwy, Adolf Scheiner, Rud. Feigl je 40, Simon Breitfeld, Mark. Beck, Dr. Fautschek je 30, S. Rest, El. Berkowicz, Leo Reiß, J. Elfenbein je 20; zus. 11.170.—. **Bilin:** Ges. d. Fr. Kraus: Prof. Art. Klein, JUDr. Wilh. Kraus je 200, Alfr. Hermann — Josef Kohn Max Röhr je 300, Rudolf Röhr 200, Brüd. Klein 150, Hugo Fleischner, Jos. Koreff, Karl Reich je 100, Olga Sams, Otto Sametz, Melitta Finger, Friedr. Seidler je 50, Vikt. Kraus 10, Scheiter-Zentner, Kostenblatt 100; zus. 2010.—. **Dux:** Spez. folgt. 2460.—. **Görkau:** Dr. Oberstlt. Prager, Helene Kraus je 80; zus. 160.—. **Karlsbad:** Sammlungen durch: Else Kirsch 390, Frau Koretz — Frau Aschkenasy 2400, Marta Schenk 1020, Olga Zentner 2650, Frau Schmitz — Frl. Wally Weiß 545, Frau Turnovsky — Frau Frank 1340, Frau Hermine Moser 2460, Frl. Kami Löwenstein 600, Frau Elsa Klepetar 1300, Frau Paula Klein 4360, Frau Oberkantor Löwinger 700, Frau Dr. Rich. Meier 1320, Frau Kathe Spitz 1180, Frl. Mirl. Kohn — Frl. Hanna Becker 160, Frau Irma Adler — Frl. Valli Weiß 1410, Frau Mitzi Stern, Frl. Hanna Arnstein 1450, Frau Julie Fischer 800, Frau Grete Kemeny — Frau Maltschi Kraus 1600, Frau Suse Kareis 650, Frau Helene Löwenstein 2645, Frau Adele Weißkopf 5110, Frau Trude Grotte 1010, Frau Hella Neugröschl 220, Frau Dr. S. Wachs 6615; zus. (ein Teil sum. ber. ausgew.) 4055.—. **Reichenberg:** D. Frau Ehrlich: Spez. folgt 1000, Ausschußsitzung 85, Fam. Lazar Fischler, Herm. Fischler und Frau je 200; zus. 1485. **Pilsen:** Wilhelm Heller, Leop. Löwy je 50; zus. 100.—. **Plan:** Anl. Hochz. Herm. Epstein, Tuschkau — Marta Löwy, Purschau 112.—. **Saaz:** M. Gold 50.—. **Teplitz-Schönau:** L. Sonnenschein 500, Franz Brada 500, Dasch-Kohn 30; zus. 1030.—. **Worbabschen:** Alfred Siegler 250. **Bergreichenstein:** (Spez. folgt) 1050.—. **Neutitschein:** Heinrich Hirsch, D. Jaßnik 1000, Josef Schwarz 500, Frauenverein Nächstenliebe 200, Volksverein Zion u. Wizo 200, A. Huppert 200, Dr. M. Holding, Fa. J. Gelb, Jul. Grün, S. Grün, Dr. Js. Huppert, O. Huppert, Fa. Goldmann & Pollak, Siegfr. Herz, Albert Herz & Söhne, Ing. E. Herzka je 100, Dr. P. Weinstein, Mag. B. Bermann, Jos. Langer, Ernst Gottlieb, Dr. M. Hermann, A. Aufricht, Sal. Honigwachs, Jak. Mannheimer, Otto Bermann, Hch. Bermann, Dir. S. Glasner, Jakubovič & Sumlovič, Ing. Nathan je 50, Ignaz Silbiger 40, Ing. P. Hein, NN., Max Herz, Prof. Leo Spitz je 30, Cäc. Hein, Ing. Grünberger, Oberkant. A. Dukesz je 25, W. Schwarz, D. Goldfaden, R. Bieder, Dr. Schenk, M. Mandl, P. Schwarz, A. Silbermann, S. Blitz, Dr. L. Reiß je 20, Fulnek: S. Karter, Dr. E. Tobias je 100, Weiß, Z. Weißkopf je 50, J. Beldengrün 60, M. Fried 20; zus. (ein Teil bereits ausgew.) 1001.50. **Pohrlitz:** Dr. Adolf Feldmann 300, Salomon Dukes, Egon Haas, Sigmund Langer, Josef Pollak, Ludwig Schnabl je 200, Isr. Kultusgemeinde, Brüder Rosenbaum je 250, Doktor Gustav Pick 120, Brüder Schwarz 115, Mr. Emanuel Glaesser 150, Dr. Fritz u. Wilhelm Adler, Leopold Dukes, Gabriel Frankl, Isrl. Frauenverein, Jul. Goldmann, James Krakauer, Berta Langer, Siegfr. Pfeifer, Herm. Schnabl u. Bruder, Kamilla Schuber, Moritz Spitz, Tierarzt J. Zweig, Dr. Zweigenthal je 100, Benno Bader, Hch. Bader, Wilh. Bader, Jak. Bauer, Jul. Beran, Rich. Burian, Ed. Ellinger, Isidor Ellinger, Heinrich Fischl, Siegfried Hahn, Emil Hüttner, Jul. Hüttner, Dr. Joel Igel, Geschw. Lauer, Resi Lemberger, Fil. Meyer, Arnold Morawetz, Oskar Neumann, Leop. Pfeffer, Reißfeld, Hermine Schnabl, M. Seidl, O. Weiß, Antonie Wollner, Karl Wollner je 50, Julie Ellinger, J. Kraus, B. Feiwl je 70, Dr. Paul Feldsberg, Ing. Oskar u. Robert Kohn je 60, Harry Stern 40, Rud. Adler, Siegfr. Adler, Bernh. Atlas, Lotte Burian, Blanka Fischer, Wilh. Fischgrund, Rud. Goldschmied, Wilh. Goldschmied, Elise Nassau, Pollitzer, Mr. Eug. Schweinburg, Antonie Stöckl, NN. je 20, Therese Bader, Oskar Brunner, Charl. Schweinburg, Rabb. Isak Kahan je 30, Minna Altmann, Resi Brunner, Jul. Nassau, Elise Strebinger, Leop. Unger, Wlček, Frieda Wollner, Stef. Wollner, NN. je 10 (von dieser Aktion wurden 80 Proz. dem JNF. und 20 Proz. f. d. Hilfskomitee in Prag verwendet, also insgesamt Kč 5580.— ges.); zus. 4464. **Prerau:** Wilhelm Steiger 50.—. **Triesch:** NN. 60.—.
Insgesamt 30.357.50.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692	5693
Böhmen:	348.360.05	479.535.51
Mähren u. Schlesien:	186.012.95	237.887.20
Slowakei:	174.531.35	264.702.20
Karpathorußland:	17.978.45	29.083.35
	726.882.80	1,011.213.26

Aussig: Aktion: Boden in Palästina für deutsche Juden unrichtig abgedruckt. Summe richtig: Kč 5730.—.



Reisen und Bäder

Marienbad

Marienbad liegt 628 Meter über dem Meere im nordwestlichen Teile Böhmens (49° 58' 4" nördlicher Breite und 30° 32' 23" westlicher Länge v. Ferro) in einem breiten, nach Süden offenen, mit herrlichen Parkanlagen geschmückten Talkessel, von weit ausgedehnten Fichtenwäldern umgeben, die wohlgepflegte Promenadenwege in Gesamtlänge von über 100 Kilometern aufweisen. Das subalpine Klima ist äußerst gesund, die mittlere Jahrestemperatur bewegt sich um 9 Grad Celsius und der mittlere Barometerstand beträgt 708 Millimeter. Die Stadt zählt 8500 ständige Einwohner und annähernd 250 Hotels und Kurhäuser. Einen bedeutenden Vorzug erreicht Marienbad durch die absolute Reinheit der Luft, geschützt durch ein Verbot, im Bereiche der Stadt Industrieunternehmungen zu errichten, sowie durch die etwa eine halbe Stunde weit vom Zentrum der Bäder entfernte Eisenbahn. Der mittels elektrischer Bahn mit der Stadt verbundene Bahnhof ist Hauptstation der Strecke Prag—Eger und Ausgangspunkt der Strecke Marienbad—Karlsbad. Marienbad besitzt demnach direkte Schnellzugsverbindungen mit den wichtigsten Hauptstädten des Festlandes.

Die wichtigsten Kurmittel Marienbads sind: Glaubersalzquellen, natürliche erdige und alkalische Säuerlinge, Eisenquellen ein vorzügliches indifferentes Tafelwasser, natürliches Brunnensalz und andere Quellenprodukte wie Mutterlauge, Mutterlaugensalz, sowie Brunnenpastillen. Natürliche Kohlensäurebäder, Eisen-Mineralmoorbäder, Hydrotherapie, mediko-mechanische Therapie, Fichtennadelextrakt und schließlich das gesunde subalpine Klima, tiefe Wälder mit schön gepflegten Promenadenwegen, schöne Wohnungen, hygienische Einrichtungen und Diätkostpflege stehen dem Kurpublikum zur Verfügung.

✤

Nicht allein dem Kurort Marienbad ist der große Fremdenzuspruch aus aller Herren Länder zuzuschreiben, seinen Gästen alles zu bieten, was Mode, Zeit und Luxus wünschenswert erscheinen lassen, sondern auch derart vornehme Ziele wie das Hotel „Esplanade", das mit allen Errungenschaften neuzeitlicher Hoteltechnik ausgestattet ist. Es wird jeden überraschen, welche Annehmlichkeiten aus dem Prospekte zu ersehen sind, das jedermann gerne kostenlos zugeschickt wird.

*

Hotel Imperial wieder eröffnet. Die Feinschmecker und Kenner Marienbads wissen diese Nachricht zu schätzen. Empfehlungen erhalten Sie genügend von Ihren Bekannten, es soll nur noch betont werden, daß trotz des größten Komforts sämtliche Preise den heutigen Zeiten angepaßt sind.

*

Im bekannten Etablissement Panorama konzertiert auch in diesem Jahre die bekannte Meisterkapelle Dolfi Dauber.

*

Parkhotel Waldmühle bietet jeden modernen Komfort. Tennisplätze angrenzend an das Gartenrestaurant. Täglich dreimal Konzert.

*

Hotel Walhalla führt auch heuer die bekannt gute, rituelle Küche.

*

Das Kurhaus Bristol macht die P. T. Gäste aufmerksam, daß über Wunsch volle Pension zu mäßigen Preisen geboten wird.

*

Streng rituelle Küche — Leitner's Goldenes Schloß, Etablissement Bellevue wieder in vollem Umfang geöffnet.

*

Der bekannte Herren-Modesalon V. Wilfert's Söhne hat auch in diesem Jahre die schönsten englischen Stoffe lagernd.

*

Veit Beck's Söhne laden höfl. ein, die Neuheiten in den appartesten Lederwaren und Reiseartikeln aller Art unverbindlich zu besichtigen.

*

Die Kurgäste in Marienbad werden auf das alte renommierte Wäschehaus Eduard Kohn, Hauptstraße, aufmerksam gemacht. Bedienung deutsch, tschechisch, englisch.

———

Karlsbad

Hotel Post, neu renoviert, bietet sämtlichen modernen Komfort und macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß den Gästen im Hause eine eigene Garage zur Verfügung steht.

Hotel Kroh in nächster Nähe der Brunnen und Bäder bietet den Gästen über Wunsch besonders günstige Pensionsarrangements. Selbstverständlich sind sämtliche Zimmer mit modernem Komfort ausgestattet.

Hotel Paradies empfiehlt sich den p. t. Kurgästen. Günstigste Lage, aller Komfort, erstklassiges Restaurant.

Künzls Centralhotel „Loib", ein Haus ersten Ranges, im ruhigsten und freiesten Teil der Stadt gelegen, weist eine Ausstattung auf, wie sie der moderne, luxuriöse Kurgast verlangt. Verbunden mit einer erstklassigen, kurgemäßen Küche, ist es selbstverständlich, daß sich dieses Haus bei der verwöhnten Gesellschaft eines ausgezeichneten Rufes erfreut.

Café-Restaurant „Sanssouci" macht auf seine Bälle aufmerksam, die jeden Mittwoch stattfinden, und den Treffpunkt der tanzlustigen guten Gesellschaft bilden.

Hotel „Goldener Schild", ein Haus, das den verwöhntesten Ansprüchen Genüge leisten kann, ist der anerkannte Sammelpunkt der vornehmen Gesellschaft. Ein erstklassiges Restaurant mit einer anerkannt guten, kurgemäßen Küche erhöhen den guten Ruf dieses trefflich geleiteten Unternehmens.

„Klement", das erste, bekannteste vegetarische Speisehaus am Zollamtsplatz (gegenüber der Hauptpost), empfiehlt sich den alten und neuen Kurgästen bestens.

Franzensbad

Kurhaus Westminster ist eine Familienpension ersten Ranges, besitzt allen neuzeitlichen Komfort und ist günstig am Kurpark gelegen. Garagen, Chauffeurzimmer, äußerst zeitgemäße Preise.

*

G. Hoyer's Familienhotel und Pension Belvedere-Bellevue empfiehlt sich als Haus ersten Ranges sowohl zu längerem Kuraufenthalte als auch zum Verweilen für nur wenige Tage. Mit jedem nur erdenklichen Komfort, in einer besonders günstigen, staubfreien Lage bietet es für Kurbedürftige und Rekonvaleszenten ein Erholungsheim, wie es nicht günstiger gedacht sein kann.

Kurhaus Schloß Windsor, mit jedem modernen Komfort ausgestattet, in günstigster Lage, ist das erwünschte Erholungsheim jedes Kurbedürftigen. Sonne in sämtlichen Zimmern von früh bis abends.

*

Pension Spiegl macht aufmerksam, daß in diesem Jahre sämtliche Preise den heutigen Zeiten angepaßt sind. Sämtliche Zimmer sind mit modernem Komfort ausgestattet. Zubereitung der Speisen nach Diätvorschrift.

*

Kurpension „Drei Lilien" — jeder Komfort zu mäßigen Preisen.

Verlangen Sie das Prospekt des renommierten Hotels „Post".

St. Joachimsthal

Bilin

TURNEN — SPORT

Erstes Sportmeeting der Prager jüdischen Jugend

Es war eine gute Idee, die die Leichtathletiksektion des JSK. Hagibor dazu führte, dieses Sportfest für die Prager jüdische Jugend zu veranstalten, dessen großer Erfolg und die Begeisterung der Beteiligten eine mindestens alljährliche Wiederholung verbürgen. An dem Meeting beteiligten sich alle Prager jüdischen Jugendbünde, also Techeleth Lawan, Makabi Hazair, Brith Trumpeldor und Brith Massadah, außerdem kämpften in den beiden untersten Klassen die Jüngsten des Hagibor, so daß über 150 Jungen und Mädchen am Start erschienen und die meisten Disziplinen eine ganz großartige Besetzung aufzuweisen hatten. Erfreulich war der Eifer, mit dem alle, Jungen und Mädchen, Zofim und Bogrim bei der Sache waren. Es zeigte sich auch, daß der Sport wohl imstande ist, Gruppen verschiedenster Anschauungen zu einem Wettstreit zu vereinigen, der alle Vorzüge des Kampfes ohne die Nachteile irgendwelcher Erbitterung oder Feindseligkeit beinhaltet.

Die Veranstaltung begann Samstag nachmittags mit einem Aufmarsch der Teilnehmer, an die der Präsident des JSK. Hagibor, Dr. Friedmann, eine kurze Ansprache richtete, in der er seiner Freude über die Solidarität der jüdischen Jugend Ausdruck gab. Das Meeting wurde Sonntag vormittags und nachmittags fortgesetzt und endigte mit einer eindrucksvollen Schlußfeier, bei der Erinnerungsplaketten an die ersten drei Sieger jedes Bewerbes verteilt wurden. Der Makabi Hazair als Gesamtsieger errang den Preis des Tschechoslowakischen Makabikreises, eine Urkunde über eine Baumspende für den KKL.

Die Ergebnisse sind mit Rücksicht auf das fast vollkommen fehlende Training als durchwegs sehr gut zu bezeichnen. Hervorgehoben seien die Leistungen von Bader (Tech. Lawan) im 100-Meterlauf mit 12.2, von Pacovsky (Mak. Hazair im 300- und 1000-Meter-Lauf mit 41.9, bzw. 3:08, und von Felsenfeld, der die Höhe von 156 cm und die Weite von 568 cm übersprang. Sonst fielen noch die 13jährigen Techeleth-Lawan-Zöglinge Schick und Aron auf, von denen der erste 4.42 Meter weit, der zweite 1.27 Meter hoch sprang.

Die Teilnahme der Prager jüdischen Bevölkerung, auch der Eltern der Teilnehmer, war gering. Die Jugend aber hat von dem süßen Wein sportlicher Wettkampfsfreude gekostet und er hat ihr geschmeckt. Sie verlangte bereits dringend nach neuem Trunk und bespricht schon eifrig die Möglichkeit der Veranstaltung einer alljährlichen Leichtathletikmeisterschaft der Jugendbünde.

Die technischen Ergebnisse: Kinder bis 13 Jahre 50 Meter (30 Bewerber): 1. Kurzweil (Hagibor) 7.6; 2. Hermann (Br. Tr.); 3. Schiff (Br. Mass.). Kugelstoßen (3 Kg., 38 Bewerber): 1. Zwitig (B. M.) 7.81 Meter; 2. Ring H. (M. H.) 6.86 Meter; 3. Fuchs (B. T.) 6.84 Meter. Weitsprung (27 Bew.): 1. Schick (T. L.) 4.42 Meter; 2. Kurzweil (Hag.) 4.01 Meter; 3. Aron (T. L.) 3.99 Meter. — Zofim bis 16 Jahre. 50 Meter (25 Bewerber): 1. Kaufmann (B. T.) 7.8; 2. Jaque (T. L.); 3. Mellion (Hag.). Hochsprung (18 Bewerber): 1. Klarfeld (B. T.) 1.27 Meter; 2. Aron (T. L.) 1.27 Meter; 3. Müller (Hag.) 1.22 Meter. Kugelstoßen (4 Kg., 24 Bewerber): 1. Stepper (T. L.) 7.39 Meter; 2. Popper (Hag.) 7.34 Meter; 3. Kaufmann (B. T.) 7.32 Meter. 5mal 50 Meter Staffel (8 Bew.): 1. Techeleth Lawan 37.8; 2. Hagibor; 3. Br. Mass. — Mädchen. 50 Meter (25 Bew.): 1. Pollak (B. T.) 7.7; 2. Schiller (B. M.); 3. Ruth (T. L.). Hochsprung (16 Bew.): 1. Goldmann (M. H.) 1.20 Meter; 2. Barsavsky (T. L.) 1.15 Meter; 3. Komlosy (M. H.) 1.10 Meter. Kugelstoßen (4 Kg., 18 Bew.): 1. Goldmann (M. H.) 7.40 Meter; 2. Hermann (B. T.) 7.1[illegible] Meter; 3. Schiller (B. M.) 6.51 Meter. 5mal 50 Meter Staffel: 1. Brith Massadah 39.2; 2. Br. Tr. [illegible]; 3. T. L. 43.5. — Bogrim über 16 Jahre. 100 Meter (20 Bew.): 1. Bader (T. L.) 12.2; 2. Ch. Großmann (T. L.) 12.4; 3. Frischmann (M. H.) 12.5. 300 Meter (16 Bew.): 1. Pacovsky (M. H.) 41.9; 2. Beleminsky (M. H.) 43.5; 3. Nachmann 43.6. 1000 Meter (14 Bewerber): 1. Pacovsky (M. H.) 3:08; 2. Nachmann (T. L.) 3:10.4; 3. Brumlik (M. H.) 3:12.6. Hochsprung (12 Bew.): 1. Felsenfeld (M. H.) 1.56 Meter; 2. Ch. Großmann (T. L.) 1.45 Meter; 3. J. Großmann (T. L.) 1.45 Meter. Weitsprung (12 Bewerber): 1. Felsenfeld (M. H.) 5.68 Meter; 2. Wiener (M. H.) 5.19 Meter; 3. Bader (T. L.) 5.04 Meter. Kugelstoßen (5 Kg., 14 Bew.): 1. Frischmann (M. H.) 11 Meter; 2. Pacovsky (M. H.) 11 Meter; 3. Wiener (M. H.) 10.36 Meter. Speerwerfen (10 Bew.): 1. Mardut 27.24 Meter; 2. Beleminsky (M. H.) 27.15 Meter; 3. Felsenfeld (M. H.) 25.45 Meter. Olympische Staffel (800, 100, 200 und 100 Meter): 1. Makabi Hazair I; 2. Tech. Lawan; 3. M. H. II. 10mal 100 Meter Staffel: 1. Makabi Hazair 2:10.7; 2. T. L. 2:14.8; 3. Brith Mass. 2:18.1. — Fußballwettspiel Makabi Hazair gegen Techeleth Lawan 0 : 0. Hazena Techeleth Lawan gegen Makabi Hazair 0 : 0. — Gesamtwertung: 1. Makabi Hazair 83 Punkte; 2. Techeleth Lawan 76 Punkte; 3. Brith Trumpeldor 30 Punkte; 4. Brith Massadah 29 Punkte; 5. Hagibor 22 Punkte.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.